Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 123 (1978)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

12

Kultur, Kulturindustrie und Kulturkonsum

Schweizerische Lehrerzeitung

Berner Schulblatt/L'Ecole bernoise

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 23. März 1978

Aus dem Inhalt:

Zur Situation der Primarschule

Nach Belgrad: Ein Wort an die Europäer

Kooperativer Unterricht

Lebensformen als pädagogische Leitbilder

Qualifizierung zum Lehrerbildner

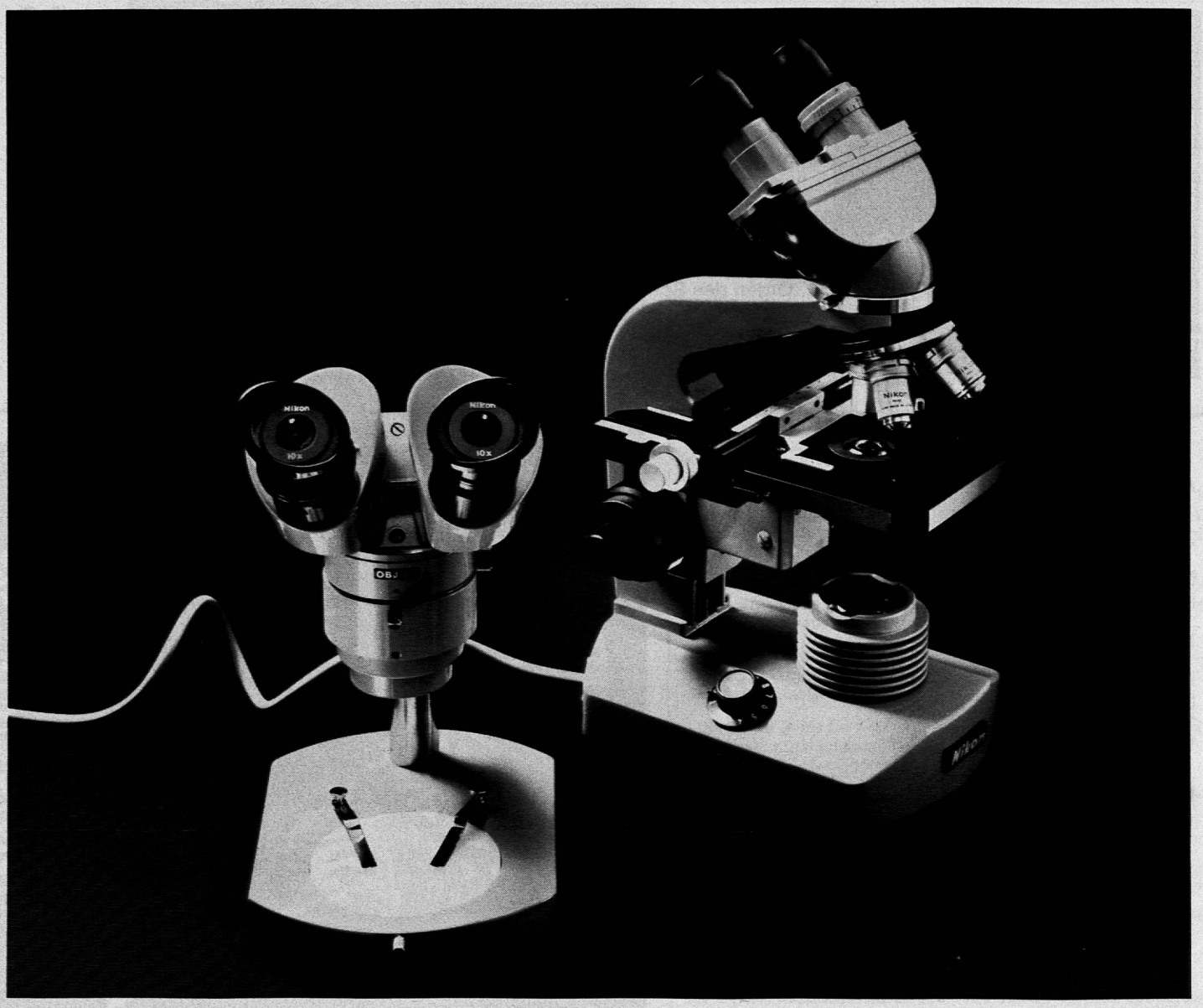
Beilage Bildung + Wirtschaft:
Unterrichtsprojekt «Kultur»

«Jedes Kind stand einzeln vor ihm, und er lebte, wenn er's erblickte, oder wenn er nur an dasselbe dachte, so ganz in ihm, wie wenn sonst kein anderes neben ihm da wäre. Es war aber auch kein einziges, das er nicht also ins Auge fasste, wenn er es erblickte oder an es dachte.»

Pestalozzi über den Schulmeister Glüphi

Der Gärtner

Holzschnitt von Emil Burki (1894–1952) aus der Mappe «Vorwiegend bewölkt» im Verlag Lüssi & Co., Zürich.



Informationen über zwei Mikroskope, von denen nicht nur Ihr Biologieunterricht profitiert. Sondern auch jeder Schüler.

Die Mikroskope Nikon SM und CL aus unserer umfassenden Reihe optischer Spezialinstrumente erfüllen alle Anforderungen an ein Schulungsmikroskop in idealer Weise.

Sie sind robust und wartungsfrei konstruiert; sie lassen sich auch von Ungeübten einfach, sicher und problemlos bedienen; und sie verfügen über dieselben Vorzüge, welche Nikon-Geräte in Forschung und Wissenschaft auszeichnen: über hohe mechanische Präzision und hervorragende optische Qualität.

Das einzige, was bei diesen Mikroskopen nicht auf die Spitze getrieben wurde, ist ihr Preis. Er wird auch ein bescheidenes Budget nicht zu stark belasten.

Informationsbon

Bitte schicken Sie mir ausführliche Unterlagen über:
☐ SM/CL ☐ Sammelprospekt

Name: _____

Schule: _____

Adresse: _____

An Nikon AG, Kaspar-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht, Tel. 01/910 92 62, senden.

Damit Sie die Dinge richtig sehen.

Titelbild: Der Gärtner (auch ein «Erzieher») Holzschnitt von Emil Burki

Zur Situation der Primarschule 423
Forderungen der Vertreter der Pédagogie Freinet

Ein Wort an die Europäer 424
Appell eines Vorbereitungskomitees für die Europäische Helsinki-Gruppe

Aus den Sektionen 424

INFORMATIONEN BILDUNGSFORSCHUNG 1/78 425
Kooperativer Unterricht
Projektbeschrieb und Erfahrungsbericht

Kaspar Hügel: Subjektivistische und objektivistische Lebensformen als pädagogische Leitbilder (2. Teil) 428

Aebli/Weisskopf: Qualifizierung zum Lehrerbildner 430
Orientierung über das Studienprogramm zur Ausbildung von Seminarlehrern der berufsbildenden Fächer; bisherige Erfahrungen

Max Huldi: Zur Freiheit der Lehrerbildner 431
Forderungen und Anforderungen zum politischen Verhalten von Seminarlehrern

Pädagogischer Rückspiegel 433

Reaktionen/Hinweise/Kurse 443

Beilage «BILDUNG + WIRTSCHAFT» 2/3-78

Leonhard Jost: Kultur, Kulturindustrie und Kulturkonsum 435
Materialien zu einem Unterrichtsprojekt
Grundsätzliches und methodische Anregungen

Schweizerische Lehrerzeitung

erscheint wöchentlich am Donnerstag 123. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 J3

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 22 33 06

Peter Vontobel, dipl. psych. (Schulpsychologe, Erziehungsberater), Etzelstrasse 28, 8712 Stäfa

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breichtenstr. 13, 3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion des Textteils der «Schulpraxis»-Nummern

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148
Verlagsleitung: Tony Holenstein

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Zur Situation der Primarschule

Anhänger der im deutschsprachigen Bereich wenig bekannten Schulreform-Bewegung «Pédagogie Freinet» haben am 5. Juli 1977 in Colmar-Berg folgende Resolution verabschiedet:

Wir kritisieren scharf die heutige Entwicklung unserer Unterrichtsmethoden, deren Ertrag klein, manchmal sogar negativ ist und unsere Kinder nicht dazu befähigt, ihr Leben zu meistern.

Wir protestieren gegen die überladenen Lehrpläne, deren Anforderungen den Lehrern und den Schülern einen Arbeitsrhythmus aufzwingen, den viele der Schüler nicht aushalten können, obwohl sie normal begabt sind.

Wir verurteilen den extremen Intellektualismus, das heisst den einseitigen Appell an den Intellekt. Dabei sollte doch die ganze Persönlichkeit angesprochen werden.

Wir beklagen, dass die Schule sich jeder Möglichkeit der Kontrolle und des Wettbewerbs bedient, trotzdem diese eine fragwürdige Wirkung haben, und dass die Schule sich kaum um den Schaden kümmert, den ein solches Regime an der Gesundheit der Jugend anrichtet.

Wir meinen, dass die Erziehung Bildung und Entfaltung bedeute, nicht Anhäufen von Wissen, Dressur oder Abrichtung.

Wir finden, dass der Unterrichtsstil von Grund auf verändert werden sollte, dass man Arbeitsmethoden einführen sollte, die die Wissbegierde der Kinder befriedigen, anstatt sie abzustumpfen.

Wir meinen, dass in einer sich ständig verändernden Welt auch die Schule ihre Methoden und ihren Geist verändern sollte, dass wir unsern Schülern die Neigung zum Forschen, zum Experimentieren, zum Fragen, zum Sammeln von zusätzlichem Material geben sollten.

Wir verlangen, dass die Ausdrucksfähigkeit in all ihren Formen (freie Texte, freies Zeichnen, Tanz, Gestik, Mimik, schöpferisches Musizieren) in der Erziehung betont und dass Dialog und Gedankenaustausch (Briefwechsel von Schule zu Schule, Schultagebuch, Schülertreffen) gefördert werden.

Wir fordern, dass die Lehrpläne (neu gestaltet und vereinfacht) den Bedürfnissen der Schüler entsprechen und nicht als unvermeidliche Fessel angesehen werden müssen, dass sie die zu erlernenden Grundlagen festlegen, aber bei der Vermittlung grosse Freiheiten gewähren.

Wir erinnern daran, dass man bei der Kindererziehung heutzutage die Veränderungen, die durch die audio-visuellen Techniken in das Leben und die Kultur der Völker gebracht wurden, nicht mehr vernachlässigen kann.

Wir bestätigen, dass die Schüler sich nur voll entfalten können, wenn sie in der Schule eine Ausbildung erhalten, die den audiovisuellen Techniken einen grossen Platz einräumt.

Wir empfehlen dem Erziehungsminister, den Inhalt der Lehrprogramme neu zu gestalten und zu vereinfachen und die Klassengrössen zu senken.

Wir empfehlen den Behörden, beim Bau neuer Schulhäuser die Einrichtung eines Raums vorzusehen, wo die Schüler in Gruppen arbeiten können, ohne ihre Mitschüler zu stören.

Wir empfehlen den Gemeindebehörden, in geeigneten Räumen didaktisches Material anzubieten, das den Schülern grössere Initiative gestattet (Arbeitsbibliothek, Dokumentenkartothek, Schallplattensammlung).

Wir schlagen vor, dass die pädagogische Aufsicht, die als Inspektion schon heute besteht, neu organisiert werde, um ihrer Aufgabe voll gerecht zu werden. Heute ist der Schulinspektor zweifellos aus Zeitmangel viel eher der Richter als der Berater der Lehrer, die er besucht.

Wir anerkennen, dass die Beziehungen Schule - Eltern verstärkt werden sollten, so dass die Erwachsenen in ihrer Freizeit am Schulleben teilnehmen können.

Wir erachten es als unumgänglich notwendig, dass die Erzieher in jedem Schulhaus als Team zusammenarbeiten, dass sie den Wunsch haben, sich selber weiterzubilden und dass sie ihre Arbeit nicht als blossen Broterwerb anschauen.

Nach Belgrad:

Ein Wort an die Europäer

Die Belgrader KSZE-Nachfolgekonferenz hat die Hoffnung auf mehr Sicherheit und Zusammenarbeit sowie auf Förderung der Menschenrechte in Europa enttäuscht. Die von allen KSZE-Staaten anerkannten menschlichen Grundrechte bleiben für Millionen Menschen toter Buchstabe.

Meinungsfreiheit und Selbstbestimmung sind jedoch unabdingbare Voraussetzungen sowohl für das friedliche Zusammenleben der Europäer wie auch für die Bewältigung der schwierigen inneren Probleme, denen alle Staaten ausgesetzt sind. Die Verwirklichung der in der KSZE-Schlussakte von Helsinki anerkannten Grundsätze und Zielsetzungen bleibt darum auch nach dem Misserfolg von Belgrad die vordringlichste Aufgabe der Menschen in Ost und West. Gemeinsam müssen sie nach Mitteln und Wegen suchen, um den toten Punkt von Belgrad zu überwinden.

Ein erster Schritt besteht in der Gründung der Europäischen Helsinki-Gruppe, in welcher hervorragende Persönlichkeiten aus allen 35 KSZE-Staaten ihre Anstrengungen vereinigen. Dieser Zusammenschluss soll der gemeinsamen Hoffnung auf friedliche Zusammenarbeit lebendigen Ausdruck verleihen.

In der Schweiz ist mit Unterstützung namhafter Persönlichkeiten ein Vorbereitungskomitee an der Arbeit, um zusammen mit Gleichgesinnten in allen KSZE-Staaten einen solchen Zusammenschluss zu verwirklichen. Es bittet alle Menschen guten Willens um ihre Mithilfe.

Vorbereitungskomitee für die Europäische Helsinki-Gruppe

Die Europäische Helsinki-Gruppe wirkt in den 35 Signatarstaaten der KSZE-Schlussakte auf nicht-staatlicher Ebene

- **für die in der KSZE-Schlussakte von Helsinki niedergelegten Grundsätze und Ziele**
- **für die Annäherung, Verständigung und friedliche Zusammenarbeit der Menschen in Ost und West auf der Grundlage der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und in Respektierung aller weltanschaulichen, religiösen und politischen Richtungen**

Die Europäische Helsinki-Gruppe

- **unterstützt in den 35 KSZE-Staaten Gruppen und Bewegungen mit ähnlicher Zielsetzung**
- **fördert deren Zusammenwirken**
- **vertritt deren Anliegen auf gesamteuropäischer Ebene, sei es gegenüber den Regierungen, sei es in der Öffentlichkeit**
- **sucht nach Möglichkeiten zur materiellen Unterstützung der Opfer von Verstössen gegen die KSZE-Schlussakte**

Weitere Auskünfte: Ulrich Kägi, Redaktor, erreichbar über Postfach 1168, CH-8022 Zürich, oder Telefon im Büro: 01 202 13 40.

PC: Komitee Europäische Helsinki-Gruppe, 80-60501, Zürich

ERKLÄRUNG

Ich billige das Anliegen der Europäischen Helsinki-Gruppe (entsprechend der Formulierung in SLZ 12/78, S. 424) und unterstütze deren Anstrengungen zur Bewusstseinsbildung und zur politischen Verwirklichung der Grundsätze und Ziele der KSZE-Schlussakte von Helsinki.

(Unterschrift) _____

Name: _____

Vorname: _____

Beruf: _____

PLZ/Wohnort: _____

Einsenden (zur Weiterleitung) an die Redaktion SLZ, Postfach 189, 8057 Zürich

«Man kann nicht an die Demokratie glauben, ohne an die Vernunft des Menschen zu glauben. Ich glaube an die Vernunft des Menschen.»

Walter Scheel, Bundespräsident

Aus den Sektionen

Bern

Man diskutiert Fragen der Zusammengehörigkeit

Heikelstes Problem in den Sitzungen des Kantonalvorstandes (KV) des Bernischen Lehrervereins (BLV) ist immer noch die Schaffung einer neuen *Struktur der Lehrerorganisationen.* Im BLV sind bekanntlich sämtliche Lehrkräfte, vom Kindergarten bis zum Gymnasium und Seminar, zusammengeschlossen, einzelne Gruppen allerdings nur in Kollektivverträgen (Arbeitslehrerinnen, Haushaltungs- und Gewerbelehrerinnen, Kindergärtnerinnen). Vom KV ist seinerzeit eine Kommission eingesetzt worden, die Erneuerungsvorschläge für die Zusammenarbeit unter den einzelnen Stufenorganisationen auszuarbeiten hatte. Der Arbeitsauftrag schloss mit einem 50seitigen Bericht ab.

Bei einer Erneuerung der Struktur des BLV geht es vor allem darum, Minderheiten zu schützen, den einzelnen Stufenorganisationen (Primarlehrerorganisation, Mittellehrerverein, Gymnasiallehrerverein) möglichst weite Selbständigkeit zu belassen und dabei den BLV nicht zu einer blossen Dachorganisation zu degradieren, sondern ihn als Repräsentant der gesamten bernischen Lehrerschaft gegenüber den Behörden und der Öffentlichkeit zu stärken.

Der KV hat nun ein Vernehmlassungspapier ausgearbeitet und es den Sektionen und Stufenorganisationen zugestellt. Deren Stellungnahmen werden entweder zu einem erneuerten Auftrag durch die Abgeordnetenversammlung (26. April 1978) oder aber zum Abbruch der Strukturdiskussion führen. Beides scheint leider möglich zu sein, denn von einer Einigung auf ein bestimmtes Projekt ist man vorläufig noch weit entfernt. *H. A.*

INTERVAC
Wohnungstausch löst Ferienprobleme – ermöglicht Idealferien

Ausländische Kollegen und Kolleginnen mit ihren Familien suchen zu Hunderten Ferienunterkünfte in der Schweiz. Sie selber möchten günstig Ferien in einem europäischen Land verbringen.

Auskünfte über diesen internationalen Feriendienst für Lehrer – eine Dienstleistung der grossen Lehrerorganisationen des WCOTP, an der sich der SLV seit Jahren erfolgreich beteiligt – durch den Sachbearbeiter *Heinrich Niedermann, Domänenstrasse 5, 8008 St. Gallen (071 24 50 39).*

Schweizerische Koordinationsstelle
für Bildungsforschung
Centre suisse de coordination pour
la recherche en matière d'éducation

Adresse: Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau, Tel. 064 21 19 16

INFORMATIONEN BILDUNGSFORSCHUNG 1/78

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Kooperativer Unterricht

Unter dem Titel «Kooperativer Unterricht» führt die Arbeitsgruppe Politische Bildung am Pädagogischen Institut der Universität Zürich seit Ende 1973 ein sogenanntes Handlungsforschungsprojekt durch. Es handelt sich um ein Curriculumprojekt, bei dem insbesondere die in letzter Zeit neu entwickelten Konzepte der basisorientierten (schulnahen) und handlungsorientierten Curriculumforschung in die Praxis umgesetzt werden. Konkret geht es um die Realisierung eines Aktionsforschungsansatzes mit Realschullehrern im Kanton Zürich. Der Arbeitsgruppe gehören unter der Leitung von Dr. Heinz Moser sechs Pädagogen des Institutes und eine Reihe von Realschullehrern an.

Inhaltlich ist das Projekt auf den Bereich *Lebenskunde, Sozialkunde und politische Bildung* ausgerichtet. Im Sinne des Projektunterrichtes werden in den angeschlossenen Schulklassen Unterrichtseinheiten im Rahmen dieses Schwerpunktes entwickelt. Unter anderem liegen im Problemfeld Beruf/Arbeit Unterrichtseinheiten zu den Themen

- Berufswahl
- Lehrlingssituation
- Arbeitslosigkeit

vor. In einer Einführungsphase wurde versucht, unter sozialpsychologischen Gesichtspunkten eine Art Selbstreflexionsprozess bei den Schülern in Gang zu bringen.

Zu Beginn der Arbeit wurden folgende *Leitideen für den politischen Unterricht* zur Diskussion gestellt:

1. Der Schüler soll lernen, die einzelnen Erscheinungen des individuellen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Lebens in ihrem Zusammenhang zu begreifen.

2. Der Schüler soll lernen, den ideellen Anspruch, den die bestehende Gesellschaft bzw. der Staat hat, mit der Realität zu konfrontieren.

3. Der Schüler soll lernen, die gegenwärtige gesellschaftliche Situation nicht als statische, ewig gleich bestehende zu verstehen, sondern als eine Situation, die sich in einem geschichtlichen Prozess verändern kann und von Menschen veränderbar ist.

4. Der Schüler soll lernen, sich selbst ein Urteil über seine eigene aktuelle und zukünftige gesellschaftliche Lage zu bilden und seine mit dieser Lage verbundenen Interessen zu erkennen.

5. Der Schüler soll lernen, die theoretischen Erkenntnisse auch praktisch anzuwenden. Er muss deshalb lernen, seine Interessen zu artikulieren und durchzusetzen bzw. Möglichkeiten und Grenzen der Interessendurchsetzung realistisch zu beurteilen.

Die Arbeitsgruppe vertritt einen Curriculumbegriff, der in mancher Hinsicht von auch vorhandenen, eher technokratischen und ausschliesslich lernzielorientierten Vorstellungen abweicht. Das Curriculum hat die Funktion einer Hilfe für den Lehrer. Für die Umsetzung der in Kooperation zwischen Lehrern und Projektgruppe erarbeiteten Leitideen in konkreten Unterricht werden gemeinsam Hilfestellungen erarbeitet, die es dem Lehrer erlauben, neue Unterrichtsinhalte ohne Ueberlastung und Ueberforderung in den Unterricht einzubringen. *Curriculum bedeutet nicht einen fixierten Plan, sondern eine Sammlung von Vorschlägen, Hilfen, Anregungen, um bestimmte Unterrichtshandlungen in bezug auf zu verfolgende Leitideen erfolgreich zu gestalten.*

Die Unterrichtsinhalte müssen dabei u. a. folgende Voraussetzungen erfüllen.

1. Als Inhalte kommen nur solche in Frage, die von den Schülern erfahrbar sind, d. h. ihnen auch als wirkliche Probleme erscheinen.

2. Diese Probleme müssen aber von den Schülern auch in gesellschaftlichem Zusammenhang gesehen werden können.

3. Die Form des Lernens soll so ausgestaltet werden, dass kritische Initiativen und Diskussionsbeiträge nicht übergangen werden können, dass sich im Gegenteil sowohl Schüler als auch Lehrer nicht mit oberflächlichen Deutungen zufrieden geben, sondern vordergründige Antworten, Normen und Werte hinterfragen.

Als Grundlage der *Zusammenarbeit zwischen der universitären Arbeitsgruppe und den Lehrern* war es wichtig, den gemeinsamen Lernprozess in den Mittelpunkt zu stellen. Es wurde davon ausgegangen, dass beide Gruppen aufeinander angewiesen sind, weil sie Erfahrungen haben, welche der andern Gruppe fehlen:

– Der *Lehrer* hat in seiner Praxis sehr viele Erfahrungen gewonnen, welche der universitären Gruppe fehlen. Er kennt die Schüler an seinem Arbeitsort, kann also deren Bedürfnisse, Wünsche und Probleme viel besser abschätzen, als die Pädagogen dies aufgrund ihrer theoretischen Ausbildung vermöchten. Ebenso fehlten diesen jene konkreten Unterrichtserfahrungen, welche nur im täglichen Umgang mit Unterricht zu erwerben sind.

– Die *Institutsgruppe* kann den Lehrer hingegen mit erziehungswissenschaftlichen Erkenntnissen konfrontieren und ihm helfen, seine Alltagserfahrungen immer wieder neu zu reflektieren, damit sie sich nicht zum Schematismus verfestigen. Da der Lehrer oft kaum genügend Zeit hat, Unterrichtsprojekte detailliert vorzubereiten, kann ihm die Institutsgruppe auch hier beispringen (Sammeln von Unterrichtsmaterialien und Texten, Erarbeiten von Grundlagen zur didaktischen Planung usw.).

Dabei müssen alle Beteiligten mit der Möglichkeit von Konflikten rechnen und versuchen, diese jeweils auszutragen. Tatsächlich ergaben sich in der Zusammenarbeit eine Reihe von inhaltlichen und gruppendynamischen Problemen; daneben spielte als äusserer Faktor auch die Frage der zeitlichen Belastung der Lehrer durch die Projektmitarbeit eine Rolle.

Als Fernziel der Arbeit wird eine funktionierende *Lehrergruppe* angestrebt, die wenn möglich mit der Zeit selbständig weiterarbeitet. Sie sollte auch einen gewissen Modellcharakter haben, um anderen Lehrern Möglichkeiten und Vorzüge der Kooperation aufzuzeigen.

Verlangen Sie weitere Informationen (u. a. über bisherige Veröffentlichungen).

Kontaktadresse: Pädagogisches Institut der Universität Zürich, Arbeitsgruppe Politische Bildung, Rämistrasse 74, 8006 Zürich (Telefon 01 34 61 34).

«Aktionsforschung hat in jüngster Zeit zunehmend an Bedeutung gewonnen und wird in den nächsten Jahren sowohl die Erziehungswissenschaft als auch Soziologie und Psychologie stark beschäftigen. Dabei geht es den Wissenschaftern um stärkeren Bezug zu den Praxisproblemen und Praxisfeldern, während die sozialen Handlungsbereiche (z. B. Sozialarbeit, Jugendhilfe, Sonderpädagogik, Rehabilitation) bei der Wissenschaft praxisanleitende Orientierung suchen.»

H. Moser «Aktionsforschung als kritische Theorie der Sozialwissenschaften».

Das Projekt «Kooperativer Unterricht»: Aus der Sicht der praktischen Realisierung

Franz Kost, Heinz Moser

Echter Praxis-Bezug des Bildungsforschers gesucht

Die nüchterne Zusammenstellung der Fakten, die die Schweizerische Koordinationsstelle in dankenswerter Weise zusammengetragen hat, wird dem Leser kaum ein Bild darüber geben, wie die praktische Projektarbeit ausgesehen hat und welche Probleme sich daraus für die Beteiligten ergaben. Auf Anregung der Koordinationsstelle wurde deshalb der folgende Beitrag geschrieben, der einige praktische Fragen der Projektarbeit darstellen und so dem blossen Gerüst der Fakten etwas Leben einhauchen soll.

Unsere Arbeitsgruppe setzte sich zu Beginn das Ziel, ein Studienprojekt im Bereich der Lebens- und Sozialkunde durchzuführen. Damit wollten wir unsere wissenschaftliche Ausbildung mit einer Arbeit verbinden, die auch schulpraktisch nützlich sein konnte, und zwar in einem Bereich, der in der Schweiz noch ziemlich stark vernachlässigt war: der Lebens- und Sozialkunde.

Ablehnung der üblichen empirischen Methode

Nun stellte sich sogleich die Frage, in welcher Form wissenschaftlicher Arbeit eine Verbindung von theoretischer und praktischer Arbeit am ehesten möglich sei. Die in jenen Jahren stark aufgekommene *empirische Erziehungswissenschaft* mit ihren Methoden der Beobachtung, Befragung und statistischen Auswertung schien uns *kein geeignetes Instrument zu diesem Zweck* anbieten zu können, da diese Wissenschaft die Trennung von theoretischer und praktischer Pädagogik eher noch fördert: Eine Unterrichtsbeobachtung nach *diesem* Wissenschaftsverständnis hätte beispielsweise folgende Konsequenzen:

– Die Lehrer werden nicht vollumfänglich über die Untersuchung orientiert, weil sie sich sonst anders verhalten und damit die Forschungsergebnisse verzerrend beeinflussen könnten.

– Zwischen Unterrichtsbeobachtung und Präsentation der Forschungsergebnisse verstreicht viel Zeit; trifft endlich eine Rückmeldung der Ergebnisse beim Lehrer ein, kann sich dieser oft nicht mehr an die konkrete Situation der Beobachtung erinnern und weiss deshalb auch nicht, welche Bedeutung die Ergebnisse für die damalige Situation hatten und wie er diese Ergebnisse in seinem Unterricht praktisch umsetzen soll.

– Durch die Reduktion der Beobachtung auf messbare, statistisch auswertbare Grössen werden zahlreiche Bedingungen des Unterrichts und die Bedeutung einzelner Unterrichtshandlungen nur schlecht erfasst. *Die blosse Angabe etwa, der Lehrer habe 70% der Lektion selbst gesprochen, nützt keinem Lehrer, wenn er nicht weiss, auf welche Lektion sich diese Aussage bezieht, welche Ziele er verfolgte und in welcher Situation sich die Schüler befanden.* Auch hier wird eine praktische Umsetzung der Untersuchungsergebnisse erschwert.

– Schliesslich kann der Lehrer oft nicht beurteilen, wie die Forschungsergebnisse zustandegekommen sind. Er kann die Faktoren- und Varianzanalysen nicht entschlüsseln und muss sich mit dem zufrieden geben, was ihm der Wissenschaftler als Ergebnis darstellt. *Der Praktiker hat hier nichts mehr zu sagen, er ist dem Wissenschaftler auf Treu und Glauben ausgeliefert.*

Chancen des Ansatzes einer Aktionsforschung

Eine solche Art von Wissenschaft kam für unser Vorhaben der Verbindung von theoretischer und praktischer Arbeit nicht in Frage. Zudem schien es uns fragwürdig, den Lebenskundeunterricht unter den *Leitgedanken der Demokratisierung sozialer und politischer Verhältnisse* zu stellen, wenn dieser Gedanke nicht auch für das Verhältnis zwischen Wissenschaftlern/Studenten und Praktikern gelten sollte. Von diesen Überlegungen ausgehend, wurden wir auf den *Ansatz der Aktionsforschung* aufmerksam. Indem dort Wissenschaft als gemeinsame, gleichberechtigte Arbeit von Theoretikern und Praktikern gefasst war, schien diese Art von Forschung unseren Intentionen nahezukommen.

Es war nun aber gar *nicht so einfach, Lehrer zu finden, die an einer langfristigen gemeinsamen Arbeit interessiert waren.* Das lag zum Teil wohl an den äusseren Gegebenheiten: Da unser Projekt «nur» ein Studienprojekt (im Rahmen des Pädagogikstudiums an der Universität) war, waren unsere finanziellen Möglichkeiten stark eingeschränkt. Vor allem war es nicht möglich, die Lehrer für ihre Mitarbeit zu bezahlen oder vom Unterricht zu entlasten.

Feindbilder zwischen Theoretikern und Praktikern

Aber noch mehr machte uns das unterschwellige Misstrauen zu schaffen, das viele Lehrer gegenüber den «Theoretikern» hegten. So erfuhren wir etwa von einigen Lehrern, dass sie bereits mit Studentengruppen zusammengearbeitet hatten. Da diese jedoch kaum auf ihre praktischen Probleme eingegangen seien, wollten die betreffenden Lehrer nicht mehr mit Studenten oder Wissenschaftlern zusammenarbeiten. In dieser Haltung liegt nicht einfach ein Vorurteil, sondern auch ein Kern Realismus: Ertappten wir uns doch manchmal selbst in der Haltung des sich überlegen fühlenden Wissenschaftlers . . .

Auch als wir schliesslich eine Gruppe von Lehrern für unser Projekt gewinnen und mit ihnen eine Diskussion aufnehmen konnten, war dieses Misstrauen nicht einfach über eine Aussprache aus der Welt zu schaffen. *Die Lehrer waren skeptisch, ob die praxisfremden «Leute von der Uni» überhaupt realisierbare Unterrichtsvorschläge anbieten konnten. Umgekehrt misstrauten wir denjenigen Lehrern, die die theoretischen Leitgedanken des Projektes kaum mitgestalten oder doch nachvollziehen wollten und ausschliesslich an den im Unterricht realisierbaren Produkten unserer Arbeit interessiert waren.*

Aus solchem Misstrauen ergaben sich Konflikte, die sich oft an Kleinigkeiten entzündeten, aber doch verunsichernd wirkten. So hielten wir die anfängliche Weigerung der Lehrer, wöchentliche Sitzungen durchzuführen, die mit mangelnder Zeit begründet wurde, zunächst für ein Zeichen fehlenden Interesses an unserer Arbeit und waren enttäuscht. Erst später zeigte es sich, dass die Lehrer sich nicht für etwas engagieren wollten, das erst als vage Idee in der Form von Papieren über allgemeine Zielsetzungen existierte. So ergab sich dann auch ein stärkeres Engagement, als wir auf das Bedürfnis der Lehrer nach praktischer Unterrichtsarbeit eingingen.

Unterrichtspraktische Entwicklungsarbeit

Wir gingen nun also – vielleicht etwas spät – an die praktische Arbeit und versuchten, *gemeinsam Unterrichtsmaterialien zu entwickeln,* wobei die Lehrer in verschiedenen Projektphasen unterschiedlich stark an dieser Arbeit beteiligt waren. In einer ersten Phase legten wir ihnen Unterrichtsentwürfe zur Kritik vor, die wir dann mit den von den Lehrern vorgeschlagenen Änderungen weiter detaillierten. In der letzten Phase lag unsere Arbeit mehr darin, die zahlreichen Vorschläge der Lehrer in ein Konzept zu integrieren. Diese Unterrichtsmaterialien wurden dann aber sehr frei in der Form von *Projektunterricht realisiert.*

Hinweise zur Feinplanung und Projektrealisierung

Die «Feinplanung» des Unterrichts fand in folgender Form statt: Je ein Lehrer und ein Student arbeiteten zusammen. Sie überlegten sich, ob der Unterrichtsentwurf noch auf die spezielle Situation der Klasse übertragen werden musste. So musste etwa in den Schulen in eher ländlicher Umgebung überlegt werden, ob und wie eine Lektionenfolge über Berufswahl, die eher auf städtisch-industrielle Verhältnisse zugeschnitten war, übernommen werden konnte.

Unsere Arbeit beschränkte sich nicht allein auf die Unterrichtsplanung, sondern auch auf die Auswertung des Unterrichts. Wir beobachteten dazu die Unterrichtslektionen und besprachen die Resultate mit den Lehrern. Dies war für beide Teile fruchtbar: Wir erhielten vertieften Einblick in das Geschehen und die Probleme des Unterrichts,

und die meisten Lehrer waren froh, mit anderen Leuten in solidarischer Art und Weise über ihren eigenen Unterricht sprechen zu können. *Das Projekt, so fanden diese Lehrer, sei eine gute Möglichkeit, die Isolierung des Klassenzimmers zu durchbrechen und helfe, nicht einzurosten und immer wieder Neues zu versuchen.*

Damit aber die Unterrichtsbeobachtungen und die daran anschliessenden Gespräche für beide Teile fruchtbar waren, war es zuerst notwendig, geeignete Formen der Beobachtung zu finden. *Weder die Beurteilungsbogen, mit denen häufig der Unterricht von Praktikanten oder Junglehrern bewertet wird, noch die Beobachtungsinstrumente der empirischen Erziehungswissenschaft konnten uns hier helfen: Diese waren zu schwerfällig und kompliziert auszuwerten und beschränkten sich meist auf formale Gesichtspunkte des Unterrichts. Zudem behandeln diese Instrumente wie auch jene Beurteilungsbogen den Lehrer von oben herab, als jemanden der über seine Fehler belehrt werden muss.*

Ziel unserer Unterrichtsbeobachtungen war es aber, durch eine gemeinsame Interpretation von kritischen Unterrichtssituationen eine grössere Sensibilität gegenüber didaktischen Problemen und eine Verbesserung des Unterrichts zu erreichen. Uns interessierten Fragen wie:

- **Weshalb hat der Lehrer einen Beitrag des einen Schülers weiter aufgenommen und den eines andern übergangen?**
- **Weshalb hat das Interesse der Schüler an einer bestimmten Stelle der Lektion deutlich nachgelassen?**
- **Stimmen die Unterrichtsmethoden des Lehrers mit den Zielen überein?**

Forschung als gemeinsamer Lernprozess für «Theoretiker» und «Praktiker»

Das sind Fragen, die ein aussenstehender Beobachter nicht allein beurteilen kann. *Denn häufig ist allein der Lehrer mit seiner detaillierten Kenntnis der Schüler und der momentanen situativen Bedingungen des Unterrichts in der Lage, irgendeinen Vorfall während der Lektion richtig zu interpretieren.* Wir entwickelten also einfache Beobachtungsbögen, auf denen wir während der Lektion einzelne Situationen festhielten und interpretierten. Nach der Lektion konfrontierten wir dann unsere Interpretation mit der des Lehrers. Diese gemeinsamen Gespräche und die anschliessenden Überlegungen zur Verbesserung des Unterrichts vergrösserten unser Verständnis für die praktischen Unterrichtsprobleme und machten den am Projekt beteiligten Lehrern oft erst deutlich, dass *theoretische Überlegungen – sofern sie auf hautnahe Praxis bezogen sind – ihren guten Sinn haben.*

Neben dem sachlichen Gewinn ergaben sich durch diese Vorgehensweise auch positive Auswirkungen auf die Beziehungen zwischen Studenten und Lehrern: *Viele gegenseitige Vorurteile wurden so abgebaut, und langsam konnte sich ein Vertrauensverhältnis entwickeln. Die Kompetenzen der Partnergruppe wurden immer mehr als willkommene Ergänzung der eigenen Kompetenz, und nicht mehr als bedrohende Herausforderung empfunden. Forschung als gemeinsamer Lernprozess – dieses Ziel unseres Projektes wurde jetzt deutlicher sichtbar.*

Offene Wünsche

Dieser Lernprozess ist bereits ein erstes Fazit unseres Projektes, das im Frühling 1976 abgeschlossen wurde. Im Rückblick soll nicht verheimlicht werden, dass wir nicht alle Ziele zu erreichen vermochten. So hofften wir zu Beginn, die Lehrergruppe würde zum Schluss die gemeinsame Arbeit ohne uns weiterführen. Doch diese Gruppe ist zerfallen. Die Lehrer waren über den ganzen Kanton Zürich verstreut, was dazu führte, dass die Lehrergruppe nur durch unsere ständige Koordination zusammengehalten werden konnte. *Man müsste so ein Projekt einmal in einem oder zwei Schulhäusern durchführen können ...*

Auch hat es trotz der positiven Entwicklung der Zusammenarbeit immer wieder Konflikte gegeben. Aber das scheint uns für ein Projekt normal, das sich in der Ebene der persönlichen Auseinandersetzung bewegt: Fragebögen provozieren natürlich meist keine Konflikte.

Obwohl das eigentliche Projekt abgeschlossen ist, sind wir – wenn auch jetzt ohne Lehrer – immer noch an *Folgearbeiten des Projekts* beschäftigt. Zum einen sollen die Erfahrungen der Projektarbeit noch detailliert beschrieben und ausgewertet werden. Das kann für Gruppen nützlich sein, die einmal in ähnlicher Form arbeiten möchten. Und zum zweiten werden wir die *Unterrichtsmaterialien,* die aus der Arbeit hervorgegangen sind, *veröffentlichen.* Denn immer wieder haben Lehrer, die nicht am Projekt teilnahmen, Interesse für die Materialien gezeigt und Teile davon in ihrem Unterricht realisiert. Wir möchten deshalb die Unterrichtseinheiten einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich machen. Erscheinungstermin soll der Herbst 1978 sein. ■

Zum Lehrerbild (SLZ 5/78, S. 168)

Das Klassenbild

Es war gar nicht so leicht. Da stand er da vorne und liess lange auf sich warten. Er stand auch hinten, ganz hinten in meinem Nacken, der wie Uhu-Augen nach hinten glotzte – sah ich ihn, der, der wie da vorne ein Bild nahm. Unruhig war das wie salzige Luft. Ich roch das Bild, wie wichtig das war da vorne, die Ewigkeit kann nicht länger sein ... Ich sass da, als gehörte alles der Angst, die von hinten ein Bild nahm, das streng nach vorne schaute. Das Zuschnappen der Linse war der Startschuss, der diesen Moment in mir zum Bild erstarren liess. *Heinz Peyer, Ae.*

Ausgerichtet, maximal
sitzt die brave Schülerzahl:
Lauter Knaben, keiner lacht,
keiner eine Dummheit macht.
Bös sogar der eine schaut,
niemals er dem Lehrer traut.
Dieser steht im Hintergrund.
Strenge ist er jede Stund.
Schön war sie, die gute Zeit.
Wünsch sie weg, ganz himmelweit!

René Gilliéron, Pfeffingen

1918–1978 ... 60 Jahre später an der Klassenzusammenkunft waren von 35 Schülern 26 dabei, einige kamen von Übersee, andere im Rollstuhl ... aber alle mit leuchtenden Augen und übersprudelnd von Erinnerungen: «Erinnerst Du dich?» war der meist gehörte Satz.

Klassenzusammenkünfte sind vielfach das grösste Jahresereignis vieler alternder Menschen. K. Pfändler ZH

Nei lueg au do, die Chabisblätterohre!
Und gsehsch det hinde rächts dä [Schelipingg?
Das het sich hüt – dank Chirurgie – [verlore.
Doch immer no gänd d Chind enand [gärn Gingg.

Elisabeth V. d. Mühll, U.

Betrifft: «Schulbesuchstag»

Man ändere etwas die Schülerbehaarung und -kleidung ... und schon sind wir im Jahr 1978!! (am Schul-Meister und -Zimmer sind keine Retuschen notwendig!)

B. Fueter, H. K.

Alle Einsender erhalten einen Buchpreis!

Aufsatzbeurteilung in SLZ 10/78
(Seite 347)

... wenn dieser Text wirklich so, wie er hier abgedruckt wurde, von einem Neuntklässler stammt, so ist das eine ganz hervorragende Arbeit!

Die Situation der «Trennung», hier zwischen Mutter und Sohn auf dem Bahnhof geschildert, ist ausgezeichnet gestaltet worden. Ich würde nicht zögern, diesem Aufsatz die beste Note (also in Basel eine Sechs) zu geben. *Thomas Schweizer*

Subjektivistische und objektivistische Lebensformen als pädagogische Leitbilder

Zusammenfassung des 1. Teiles (erschienen in SLZ 11/78)

Der Zeitgeist der Jahrhundertwende war insofern objektivistisch geprägt, als das Verhalten der Menschen weitgehend durch jene Leitlinien bestimmt war, die Überlieferung, Sitte, Brauch, öffentliche Meinung, moralische und religiöse Wertordnungen, institutionelle Autoritäten und etablierte Staatsverfassung boten.

Die damit drohende Gefahr der Erstarrung wurde durch jene subjektivistischen Gegenkräfte überwunden, die das Mass der Dinge mehr im eigenen Ich suchten und aus dieser Grundhaltung heraus mehr Innerlichkeit, individuelle Lebensgestaltung, urwüchsige Kraftentfaltung, persönliches Wagnis, stärkere Beachtung der Natur, des Organischen, Unbewussten und Irrationalen forderten.

Die Entwicklung führte aber dann über die massvolle Mitte des gesunden Ausgleichs hinaus zu jenen subjektivistischen Überwucherungen unserer Zeit, die in der Auflehnung gegen die bestehende Gesellschaftsordnung, im Streben nach sexuellem Ausleben, in der Rechtfertigung der Pornographie und in der Rauschgiftsucht deutlich in Erscheinung treten.

Wie es zum Durchbruch des Subjektivismus in der Pädagogik kam, wurde bereits im Zusammenhang mit der Überwindung des objektivistischen Zeitgeistes der Jahrhundertwende dargelegt. Hier geht es nun darum, den Ausschlag nach dem anderen Extrem hin aufzuzeigen, um dann die praktischen Schlussfolgerungen zu ziehen.

Wegen ihrer einseitig überbetonten Beachtung des kindlichen Ich und der damit verbundenen *Vernachlässigung der objektiv gegebenen Wert- und Gesellschaftsordnung* war schon die «Pädagogik vom Kinde aus» ihrem Wesen nach subjektivistisch. Denn in je höherem Mass sich diese Pädagogik am Kinde orientiert, um so weniger wagt man es, dem Kind als Erziehender gegenüberzutreten, es mit den objektiven Gegebenheiten der Werte und der Bildungsgüter zu konfrontieren. Gewissermassen stellvertretend für das Kind fordert man die Beachtung von dessen Rechten und erhebt so indirekt das kindliche Ich zum Mass der Dinge. So wurde die Pädagogik vom Kinde aus – wenn auch vielfach ungewollt – Wegbereiterin der extrem antiautoritären und emanzipatorischen Pädagogik.

Wolfgang *Brezinka* unterscheidet zwischen der antiautoritären Pädagogik der liberalen Intellektuellen und jener der sozialistischen Linken. Die von Rousseau, Ellen Key und Neill beeinflusste Richtung anerkenne «keine vorausgesetzten Autoritäten, keine vorauszusetzenden und zu vermittelnden Normen»; sie bekunde «eine extrem rationalistische und subjektivistisch-anarchistische Gesinnung». Die im Sinne der Neuen Linken sozialistisch orientierte antiautoritäre Erziehung hingegen ziele darauf, die «Educanden den Autoritäten und den Institutionen ihrer Gesellschaft zu entfremden, um sie dann für die sozialistischen Gegenautoritäten gewinnen zu können» (Wolfgang Brezinka, Erziehung und Kulturrevolution. Die Pädagogik der Neuen Linken, München 1974, S. 167 und 172).

Unabhängig davon aber, ob im Endergebnis persönliche Selbstbestimmung oder eine neue Gesellschaftsordnung angestrebt wird, verzichtet jede antiautoritäre Erziehung zunächst einmal auf die Vermittlung objektiv-verpflichtender Normen und Werte. Damit wirkt sie – wieder unabhängig davon, ob als Endziel oder bloss als Mittel zum Zweck – im Sinne einer umfassenden Emanzipation. Das Erziehungsziel der emanzipierten Persönlichkeit jedoch ist «ein Ideal, das sich nicht positiv, sondern höchstens negativ bestimmen lässt: durch Hinweise auf Abhängigkeiten, von denen sie sich befreit hat» (Brezinka a.a.O. S. 153). Auch wo damit die ehrliche Absicht verfolgt wird, Raum für eine weitgehende Selbstbestimmungsfähigkeit zu schaffen, ist diese Pädagogik durch und durch subjektivistisch, weil sie das ohne Wert- und Normbindungen entfaltete Ich zum Mass der Dinge macht. Die «repressionsfreie» Erziehung zielt auf die «freie Entfaltung des Ich ohne Hemmung durch eine Fixierung auf Eltern oder Erzieher» (Schulreform, Sonderbeilage zur Wiener Zeitung, Mai 1973); und die «emanzipatorische» Pädagogik fordert eine Haltung, von der *Brezinka* sagt, die «Befriedigung der Bedürfnisse, Wünsche und Interessen des Individuums gilt als oberster Wert» (W. Brezinka a.a.O., S. 155).

Vieles von dem, was die so gekennzeichnete individualistisch-subjektivistische Pädagogik propagiert, hat durchaus den Anschein der Zeitgemässheit und ist in Verbindung mit ausgleichenden Gesichtspunkten eines alle Seiten der Erziehungs- und Bildungswirklichkeit beachtenden pädagogischen Gesamtkonzepts sogar berechtigt. Gerade darum werden diese Grundsätze vielfach auch von solchen übernommen, die sich im Grunde gar nicht zu einer extrem subjektivistischen antiautoritären oder emanzipatorischen Pädagogik bekennen. Isoliert und ohne nachdrückliche Einschränkung weitergegeben, verhelfen sie dann ungewollt den extremen Tendenzen zu immer allgemeinerem Durchbruch.

Aufgrund dieses Zusammenwirkens zwischen radikal-extremen und liberal-gemässigten Vertretern antiautoritärer und emanzipatorischer Pädagogik ist die subjektivistische Lebensform weitgehend zum pädagogischen Leitbild unserer Zeit geworden. *Der subjektivistische Zeitgeist fördert die subjektivistische Pädagogik, und diese verstärkt die subjektivistischen Auswüchse der Zeit.* Eine solche fortdauernde Wechselwirkung müsste notwendigerweise zur völligen Auflösung jeder Ordnung, letztlich zur Anarchie führen. Und angesichts der drohenden Anarchie meint Hans-Joachim *Schoeps:* «In der heutigen Welt gibt es schon so viel Unordnung, dass wir die Reste der bestehenden Ordnung mit allen Mitteln verteidigen müssen, um den Hereinbruch des Chaos zu verhindern» (Hans-Joachim Schoeps, Deutschland droht die Anarchie, Mainz 1972, S. 58).

Gewiss sind die Phänomene, auf die sich die zitierten Aussagen beziehen, weder untereinander völlig gleich noch identisch mit dem, was ich als Merkmale der subjektivistischen Lebensform herausgestellt habe. Ebensowenig ist es möglich, die recht komplexe geistesgeschichtliche Gegenwartssituation auf die einfache Formel des «Subjektivismus» zu reduzieren. Aber was die Zeitkritiker im Auge haben, liegt durchaus in der Richtung dieses Subjektivismus. Und dass unser Zeitgeist in hohem Masse durch die Besonderheiten der subjektivistischen Lebensform bestimmt ist, unterliegt keinem Zweifel. Darum kann eine wesentliche Seite unserer gegenwärtigen geistigen Gesamtsituation mit Hilfe dieser Denkkategorien erfasst und gedeutet werden.

Auswege aus subjektivistischer Überwucherung

Dabei ergibt sich die praktische Schlussfolgerung, dass aus der durch *subjektivistische Überwucherungen* gekennzeichneten Krisensituation folgende drei Auswege denkbar sind:

1. *Übersteigerung der Entwicklung* in der vorgezeichneten Richtung bis zu jenem Ausmass an Anarchie, das sich keine Gesellschaft leisten kann, und die Überwindung der Krise durch eine irgendwie geartete Diktatur.

2. *Verhinderung* der ausgesprochenen Anarchie durch die da und dort doch noch wirksamen Gegenkräfte, dennoch aber allgemeine Schwächung der Leistungsfähigkeit und damit Gefährdung des Fortschritts und des Lebensstandards und schliesslich Herabsinken von der Stufe der Leistungsgesellschaft auf die der mehr oder weniger unterentwickelten *Lustgewinngesellschaft.*

3. *Rechtzeitige Besinnung und Umkehr,* d. h. Überwindung des extremen Subjektivismus in Richtung eines gesunden Ausgleichs zwischen subjektivistischen und objektivistischen Lebensformen im Sinne der fortschreitenden Weiterentwicklung des überlieferten Erbes.

Rückständige Fortschrittlichkeit

Zu dieser dritten Wende könnte eine zeitgemässe Pädagogik entscheidend mit beitragen. Eine Pädagogik freilich, die heute noch in extrem-übersteigerter Form die gleichen Grundtendenzen verfolgt wie jene, die um die Jahrhundertwende gegen objektivistische Erstarrung angetreten war, kann das Übel nur vergrössern. Merkwürdigerweise wird aber diese Pädagogik nach wie vor als zeitgemäss-fortschrittlich gepriesen. Ich habe sie schon in ihren Ansätzen vor mehr als einem Jahrzehnt als in Wirklichkeit rückständig bezeichnet. «Und was tut nun angesichts dieser seit der Jahrhundertwende völlig gewandelten Gesamtsituation die Schule, bzw. was empfiehlt ihr die tonangebende Pädagogik? Sie tun und empfehlen im allgemeinen immer noch, was sie vor dem Wandel getan und empfohlen haben. In einer Zeit drohender individualistisch-subjektivistischer Auflösung der Lebensordnungen orientieren wir uns also vornehmlich nach einer gleichfalls individualistisch-subjektivistischen Pädagogik und steigern so – wenn auch unbewusst und ungewollt – von uns aus noch die schrankenlose Ichhaftigkeit durch eine einseitig übertriebene Pädagogik vom Kinde her und helfen damit indirekt, die Geltung der überindividuellen Wertordnungen zu untergraben. Weil aber diese Zusammenhänge erst vereinzelt erkannt und anerkannt werden, während die modische Pädagogik, wie sie in der Mehrzahl unserer Referate, Abhandlungen und Broschüren verbreitet wird, immer noch im Banne der als fortschrittlich überlieferten Ansichten steht, befinden wir uns heute in einer ernsten pädagogischen Krise. Die Überwindung – ist nur in dem Masse möglich, in welchem die zaghaft begonnene Diskussion zur allgemeinen Einsicht führt, dass jene extrem-individualistischen Grundsätze, die vor drei bis vier Jahrzehnten unter den damaligen Zeitverhältnissen tatsächlich fortschrittlich waren, angesichts der inzwischen grundlegend gewandelten Lage bereits überholt und daher in Wirklichkeit rückständig geworden sind» (Kaspar Hügel, Rückständige Fortschrittlichkeit, Donauschwäbische Lehrerblätter, Folge 2/1961).

Als *zeitgemäss-fortschrittlich* kann die extrem antiautoritär-emanzipatorische Pädagogik nur in den Augen derer gelten, die in ihr die Wegbereiterin der Revolution sehen und die radikale Umgestaltung der Gesellschaftsordnung als Fortschritt betrachten. In Hinblick auf die fortschrittliche Weiterentwicklung des überlieferten Erbes aber kann nur eine Erziehung zeitgemäss sein, deren allgemeiner Leitgedanke lautet: *Einordnung des zum Mass der Dinge entarteten Ich in die objektiven Gegebenheiten der überindividuellen Wertordnungen. Mit anderen Worten: Wir brauchen eine Pädagogik, die von den Leitbildern der subjektivistischen Lebensform abrückt und jenen der objektivistischen wieder zu gebührender Geltung verhilft.*

Leitbegriffe einer objektivistischen Lebensform

Diese Beachtung der objektivistischen Lebensform als pädagogisches Leitbild bedeutet vornehmlich dreierlei:

– Entwicklung und Heranbildung jener Kräfte und Eigenschaften, die den Menschen befähigen, die ausserindividuelle Wirklichkeit zu erkennen und durch Klugheit und Leistung zu meistern. Dazu gehören u. a. fast vergessene Ideale wie Ausdauer, Fleiss, Gründlichkeit, Gewissenhaftigkeit, Sachlichkeit und Toleranz.

– Planmässiges Hinführen zum Erkennen und Anerkennen von Wert und Bedeutung der Gemeinschaft und der gesellschaftlichen Ordnung sowie Förderung des Pflicht- und Verantwortungsbewusstseins, der Bereitschaft zu Verzicht und Opfer und des Sinnes für allgemeinverpflichtende Normen des Handelns.

– Förderung der Persönlichkeitsentfaltung und der Selbstverwirklichung durch aufnahmebereite Begegnung mit jenen Bildungsgütern aus den verschiedenen Kulturbereichen der Vergangenheit und Gegenwart, in denen die überindividuellen Werte konkrete Gestalt gewonnen haben.

Das alles klingt wohl etwas altmodisch; und man kann mit Recht einwenden, es handle sich dabei durchaus um Dinge, die Jahrzehnte hindurch als selbstverständlich galten. Aber gerade um diese Erkenntnis geht es ja: Sie galten allgemein und werden heute immer allgemeiner vernachlässigt, weil sie als rückständig diffamiert werden. Ihre Beachtung ist jedoch dringend notwendig geworden, weil sie angesichts der subjektivistischen Überflutung unseres Bildungs- und Erziehungsgeschehens wieder zeitgemäss-erforderlich sind. Das hat *nichts* mit Rückkehr zur alten

«Es ist eine grosse und schwierige erzieherische Aufgabe, die Freiheit als Möglichkeit zur freien Entfaltung und schöpferischen Selbstwerdung erkennen und erleben zu lassen und das immer wieder hervorbrechende Missverständnis der Freiheit als Freisein von Pflichten, Bindungen und sittlichen Normen zu überwinden.»

«Das Erlebnis der persönlichen Erfüllung im Dienst für eine Gemeinschaft ist der beste Beitrag zur Staatsbürgerlichen Erziehung. Denn dadurch wird freiwillige Einordnung und die Übernahme von Verantwortung, das kritische Mitdenken und Mitentscheiden allmählich zur Gewohnheit und zum Lebensbedürfnis. Solche Grundhaltungen und Grundeinstellungen sind das Ziel der demokratischen Erziehung.»

Johann Kriegl: Staatsbürgerliche Jugenderziehung in der Demokratie von heute, in «Die Jugend», Wien, April 1970, S. 2 und 7.

Lernschule und zur Erziehungsweise der Jahrhundertwende zu tun und ebensowenig mit einer generellen Ablehnung inzwischen entwickelter moderner Unterrichts- und Erziehungsverfahren. Die pädagogisches Allgemeingut gewordenen Forderungen nach Beachtung kindlicher und jugendlicher Eigenart, nach Selbsttätigkeit und Selbständigkeit, nach lebensnaher und interessanter Unterrichtsgestaltung sowie das Streben nach weiteren neuen zeitgemässen Verbesserungen des gesamten Bildungsgeschehens behalten nach wie vor ihre volle Gültigkeit und Berechtigung.

Es wäre auch illusorisch zu meinen, man könnte sich heute oder morgen auf ein in konkreten Einzelheiten eindeutig festgelegtes Erziehungsziel auf der Grundlage einer allgemein anerkannten umfassenden Wertordnung einigen. Was aber bei aller Beachtung der in einer pluralistischen Gesellschaft nun mal gegebenen Schwierigkeiten dennoch möglich sein sollte, ist die Anerkennung gewisser Werte, Normen und Richtlinien, die von allen, denen die Wahrung und zeitgemässe Weiterentwicklung des überlieferten Kulturerbes am Herzen liegt, bejaht werden könnten – sofern man ihre darüber hinausreichenden besonderen Ideale toleriert. Toleranz in diesem Sinne aber ist ja mit ein Wesenszug der objektivistischen Lebensform.

Anschrift des Verfassers: Oberschulrat Kaspar Hügel, Sudetenstrasse 10, A-6911 Lochau.

Qualifizierung zum Lehrerbildner

Zwischenbericht über die Seminarlehrerausbildung an der Universität Bern

Prof. Dr. Hans Aebli, Prof. Dr. T. Weisskopf, Bern

An der Universität Bern besteht seit dem Jahre 1971 ein Studienprogramm zur *Ausbildung von Seminarlehrern der berufsbildenden Fächer, nämlich der Pädagogik, der Psychologie und der Allgemeinen Didaktik, mit der Möglichkeit der Spezialisierung in einer Fachdidaktik.* Nach Bedarf wird auch ein Studienprogramm für Bildungssachverständige realisiert. Es wendet sich an *Lehrer,* die in einem Studium der Rechtswissenschaften und/oder der Nationalökonomie, verbunden mit Pädagogik und Psychologie, eine Stellung in der höheren Schulverwaltung oder in der Industrie anstreben (Lehrlingsausbildung, betriebsinterne Ausbildung usw.). Das Ausbildungsprogramm steht primär in der Verantwortung des Pädagogischen Seminars der Universität Bern, das die Abteilungen für *Systematische und Historische Pädagogik* (Leitung: Prof. Dr. Traugott Weisskopf) und die Abteilung *Pädagogische Psychologie* (Leitung: Prof. Dr. Hans Aebli) umfasst. Die Nebenfächer werden an den übrigen Instituten der Philosophisch-historischen, der Philosophisch-naturwissenschaftlichen und der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät studiert. Das Studium wendet sich an *Lehrer der Primar-, Sekundar- und Gymnasialstufe,* die nach ihrer Patentierung mindestens zwei Jahre unterrichtet haben. Das Studium schliesst mit einem Staatsexamen ab, das demjenigen eines Gymnasiallehrers entspricht. Es kann zum Doktorat weitergeführt werden. *Ein solches Studium existiert im deutschen Sprachraum ausser in Bern nur in Leipzig. Das Staatsexamen wird daher von allen Kantonen der Schweiz anerkannt.*

Entspricht ein solches Studienprogramm einem Bedürfnis? Das scheint ausser Zweifel. Das an der Universität Bern und an anderen europäischen Universitäten bestehende Pädagogikstudium ist in der Regel auf Lizentiat und Doktorat ausgerichtet. Es hat rein theoretisch-wissenschaftlichen Charakter und umfasst meist wenige oder keine auf den Beruf des Seminarlehrers bezogenen Lehrveranstaltungen. Auch die Auswahl der vermittelten Stoffe ist häufig nicht auf die Bedürfnisse der Lehrerbildung abgestimmt. Das gleiche gilt in verstärktem Masse für das Psychologiestudium. Die Psychologie ist heute eine hoch spezialisierte Sozialwissenschaft, die ihre Anwendungen entweder in der klinischen Psychologie, in der Erziehungsberatung, in der Arbeitspsychologie oder in der Berufsberatung sucht, kaum jedoch in ihren pädagogischen Anwendungen in der Schule und im Unterricht. Didaktik schliesslich wird an den meisten Universitäten im Rahmen der Pädagogik nicht gelehrt. An wenigen fachwissenschaftlichen Instituten bestehen Mittelbaustellen und in seltenen Ausnahmen Professuren für die Didaktik des betreffenden Faches. Diese wenden sich in ihrem Lehrangebot indessen primär an die Sekundar- und an die Gymnasiallehrer und beschäftigen sich wenig oder nicht mit der Didaktik, die in der Lehrerbildung vermittelt wird. Nun hat man aber in den letzten Jahren und Jahrzehnten erkannt, dass auch die *Lehrerbildung von den wissenschaftlichen Fortschritten Kenntnis nehmen muss,* nicht, um alles sofort ungeprüft in die Praxis überzuführen, sondern um die Spreu vom Weizen zu scheiden, den pädagogischen, psychologischen und didaktischen *Modeströmungen mit der notwendigen Kritik gegenüberzutreten und Wege des Fortschrittes zu suchen, die dem Kind und der Schule dienen.*

Aussichtsreicher Stellenmarkt

Seit der ersten Ausschreibung des Studienganges im Jahre 1971 haben an der Universität Bern zwölf Kandidaten das Seminarlehrerstudium abgeschlossen. Jährlich waren es also etwa vier Kandidaten. Dies wird auch in Zukunft etwa der Rhythmus der Patentierungen sein. *Absolventen des Studiengangs lehren heute in fast allen Kantonen der Deutschschweiz an öffentlichen und privaten Lehrerseminaren und zum Teil auch schon in der Sekundarlehrerausbildung an der Universität.* Für tüchtige Kandidaten ist der Markt in der Schweiz immer noch günstig. Zwar werden an einigen Seminaren die Aufnahmezahlen reduziert, zugleich aber ist in mehreren Kantonen ein Ausbau und eine Verlängerung der Lehrerbildung im Gang, was zur Folge hat, dass auch heute noch laufend Stellen geschaffen werden. Auch an den *Kindergärtnerinnen- und Hauswirtschaftslehrerinnenseminaren* besteht ein Bedürfnis nach ausgebildeten Pädagogik-, Psychologie- und Methodiklehrern, und schliesslich ist darauf hinzuweisen, dass in den *Entwicklungsländern* Hunderte bis Tausende von Seminarlehrerstellen zu besetzen sind. Stellen in diesen Ländern werden durch die UNESCO in Paris vermittelt. Ausser der Lehrerbildung im engern Sinn des Wortes kommen, wie oben erwähnt, auch Stellen in der *Erwachsenenbildung,* in den *Medien,* in der *Industrie* und in der *nichtakademischen Berufsbildung* in Frage.

Das Studium

Das Berner Studium der *«Lehrer und Sachverständigen der Erziehungs- und Bildungswissenschaften»* – so lautet seine offizielle Bezeichnung – ist wissenschaftlich anspruchsvoll und modern. Es kann den Studenten natürlich nicht in allen Bereichen der Pädagogik, der Psychologie und der Didaktik an die Forschungsfront heranführen. Indessen erhält der Student eine breite und solide erziehungswissenschaftliche Allgemeinbildung, wobei er im Bereiche seiner Diplomarbeit an einigen Punkten einen Forschungsbeitrag leistet, der sich in die internationalen forscherischen Bemühungen einfügt. So sind in den letzten Jahren Diplomarbeiten mit den folgenden Themen realisiert worden:

- Eine psychologische Grundlegung der Curriculumtheorie und deren Anwendung auf ein Teilcurriculum der Architekturbetrachtung
- Lernen im Spiralcurriculum
- Anwendungsorientierter Geschichtsunterricht
- Sprache des Zeichnens
- Problèmes d'application en mathématique

- Die christlichen Gehalte bernischer Oberstufenlesebücher in ihrem Wandel
- Nachahmung eines Modells impulsiven und reflexiven Problemlöseverhaltens
- Kognitive Prozesse beim Beobachtungslernen
- Der Aufbau semantischer Netze bei Vorschulkindern durch Lernprozesse im Alltag
- Denken und Sprechen bei Wygotski, Bruner und Piaget

Indessen ist das *Studium nicht nur theorie-, sondern auch praxisorientiert.* Eine ganze Reihe von Praktika führt den Studenten ans Kind heran; in die Schule und in die Lehrerbildung. Auch die Lehrveranstaltungen im Studium selber sind zum Teil gemäss neuen hochschuldidaktischen Formen gestaltet. Projekte mit Gruppenarbeit und Arbeitsgemeinschaften spielen darin eine wichtige Rolle. Bei alledem sind die Verhältnisse überschaubar und menschlich. Die Zahl der Seminarlehrerstudenten beträgt gegenwärtig 35, sie hat die Zahl von 50 Studenten nie überschritten. Da die Studenten alle ein ähnliches Herkommen und Berufsziel haben, ist die Kameradschaft und das gemeinsame Arbeiten gut entwickelt. Man arbeitet zusammen, hilft sich aus, leidet und freut sich miteinander.

Die Hauptvorlesungen (je zweistündig) der beiden Dozenten umfassen sechs- bis achtsemestrige Zyklen zur systematischen und historischen Pädagogik und zur Pädagogischen Psychologie. Das Studium ist straff gegliedert. Am Ende eines jeden der ersten drei Studienjahre findet eine Zwischenprüfung statt. Sie erlaubt es dem Studenten, seinen Stand im Studium abzuschätzen und zugleich gewisse Prüfungsleistungen vor der Schlussprüfung zu absolvieren. Zwar bedeuten diese Zwischenprüfungen eine gewisse Belastung, sie entlasten aber auch die Abschlussprüfung, so dass unsere Studenten viel gelassener in die Schlussprüfung steigen, als dies im Durchschnitt der Fälle an den Universitäten der Fall ist. Im folgenden geben wir einen kurzen Überblick über die Lehrveranstaltungen in den beiden Abteilungen des Pädagogischen Seminars:

a) Einführungsprojekt

Das Einführungsprojekt soll im ersten Studienjahr die Brücke zwischen Schultätigkeit und Studium schaffen. Praktische Arbeit mit Schulkindern (Nachhilfeunterricht) verbinden sich mit ersten theoretischen Einsichten. Auf der Grundlage der beruflichen Erfahrung jedes Studenten führen Vortrag, Gruppenunterricht, gemeinsame Lektüre und Diskussion in die Erziehungswissenschaften ein.

b) Forschungspraktikum

Wer selbst einmal empirische Forschung getrieben hat, gewinnt ein neues Verhältnis zur Fachliteratur. Die oft trockenen Berichte – des Fachmannes tägliches Brot – sprechen für ihn eine menschlichere Sprache. Sein Urteilsvermögen vertieft sich, er vermag die Sache «von innen» zu sehen. Das Forschungspraktikum im zweiten Studienjahr gibt Gelegenheit zu dieser Erfahrung. Mitarbeiter der Abteilung Pädagogische Psychologie beziehen die Studenten gruppenweise in ihre laufende, aktuelle Forschungsarbeit ein und leiten sie zum Mitplanen und Mitarbeiten an.

c) Didaktische Kurse I und II

An den Übungsklassen des Pädagogischen Seminars verbinden die Studenten des zweiten und dritten Studienjahres ihre theoretische Ausbildung mit persönlicher Lehrerfahrung. Der Didaktische Kurs II wird in Institutionen der Lehrerbildung

Alt werden: Veränderung der geistigen Fähigkeiten
(Auszug aus der Broschüre «Erfolgreich älter werden» der Sandoz AG, Basel, 1976)

Mit dem Alter . . .

verringern sich
- Wahrnehmungsgeschwindigkeit
- Muskelkraft
- hohe Dauerbelastungsfähigkeit
- Hören, Sehen und Tasten
- Farbsehen
- komplexes Lernen
- Kurzzeitgedächtnis

werden kaum beeinflusst
- die Fähigkeit, den Alltag zu meistern
- Aufmerksamkeit, Konzentration
- Gedächtnis und Lernfähigkeit
- normale Dauerbelastungsfähigkeit

bleiben entwicklungsfähig
- Arbeits- und Berufserfahrung
- Allgemeinwissen
- Urteilsfähigkeit
- gesunder Menschenverstand
- Anpassungsvermögen
- Umweltinteresse
- Sprachgewandtheit, Wortschatz
- Selbständigkeit
- Menschenkenntnis
- Gesprächsfähigkeit
- Trainierbarkeit körperlicher und geistiger Fähigkeiten
- Verantwortungsbewusstsein
- Zuverlässigkeit
- Ausgeglichenheit, Beständigkeit
- menschliche Reife
- positive Einstellung zur Arbeit

Zur Freiheit der Lehrerbildner

Zur Rolle des Seminarlehrers (eingeschränkt auf den Seminarlehrer an der Staatsschule, vor allem auf Erziehungswissenschafter, Allgemein- und Fachdidaktiker, Übungslehrer) wurden dem Schweizerischen Pädagogischen Verband folgende Thesen vorgelegt und an der Jahresversammlung zustimmend zur Kenntnis genommen:

THESE 1

Der Seminarlehrer kann sich nicht nicht politisch verhalten. Auch ein sogenanntes unpolitisches Verhalten ist bereits ein politisches Verhalten, es überlässt politische Entscheidungen andern.

THESE 2

Der Seminarlehrer in der Staatsschule ist im Unterricht gebunden durch die Neutralität der Staatsschule. Das entbindet ihn freilich nicht von der Aufgabe, bildungspolitisch aktuelle Fragen zu Gegenständen seines Unterrichts zu machen. Allerdings hat er darauf zu achten, dass bei kontroversen Themen die gegensätzlichen Standpunkte genügend vertreten werden, wenn nötig unter Beizug von Aussenstehenden.

THESE 3

Er hat auch die Aufgabe, an Einzelfällen und im generellen die Entscheidungsstrukturen und -mechanismen in unserem Staat in der Bildungspolitik sichtbar zu machen.

THESE 4

Als Privatmann hat der Seminarlehrer alle Rechte des Staatsbürgers. Eine Einmischung des Staates in die politische Privatsphäre ist nicht gestattet. Der Seminarlehrer darf daher in allen bildungspolitischen Fragen seine Meinung frei äussern, auch wenn sie von der Meinung der Regierung abweicht. Er darf Mitglied einer Partei, einer Gewerkschaft, einer politischen Gruppierung auch ausserhalb der Parteien sein.

THESE 5

Als Seminarlehrer hat er den Auftrag, in wichtigen bildungspolitischen Fragen (z. B. Schulgesetzrevision, Klassengrössen, 5-Tage-Woche in der Schule) Stellung zu beziehen, freilich ohne sein Amt zur Manipulation der andern zu missbrauchen.

THESE 6

Ein Seminarlehrer darf in Kanton und Gemeinde frei als politischer Mandatsträger amten.

Dr. Max Huldi,
Direktor des Lehrerseminars Liestal

Charakter ist ein Nebenprodukt. Er wird in der Fabrik der täglichen Pflicht produziert.

Woodrow Wilson

durchgeführt, einesteils in bernischen Lehrerseminaren und anderenteils am Schweizerischen Institut für Berufspädagogik, an dem Gewerbelehrer ausgebildet werden. Die Seminarlehrerstudenten halten hier Lektionen unter ähnlichen Bedingungen, wie sie sie in ihrer späteren Berufstätigkeit antreffen werden. Hinzu kommen natürlich in beiden didaktischen Kursen die theoretische Vorbereitung und die Auswertung der gemachten Erfahrungen.

d) Mathematik-Didaktik (Didaktik des Mathematikunterrichts)

Eine Vorlesung mit Seminar behandelt im Zweijahresturnus die mathematischen und psychologischen Grundlagen des Mathematikunterrichts der Primarschule. Dabei werden die Möglichkeiten und Grenzen der traditionellen und der neuen Mathematik hervorgehoben und das Fach in die grösseren Zusammenhänge gestellt.

e) Lehrpraktikum

Waren die Lehrveranstaltungen mit berufspraktischem Schwerpunkt bisher gruppenbezogen, so schliesst die obligatorische Ausbildung mit einem individuellen Praktikum ab. Der Seminarlehrer-Diplomand plant eine grössere thematische Lehreinheit und führt sie an einem Seminar durch. Das Lehrpraktikum bedeutet für den Studenten den beruflichen Einstieg und ist auch als ein Beispiel dafür gemeint, wie ein Seminarlehrer theoretisches und praktisches Arbeiten verbinden könnte.

f) Diplomarbeit

Die Diplomarbeiten werden unter der Leitung eines Dozenten der Assistenten durchgeführt. Sie haben einen Umfang von 100 bis 200 Maschinenseiten und betreffen bei den Psychologen in der Regel ein Problem, das die Aufarbeitung der Forschungsliteratur und ein dazugehöriges Experiment umfasst. Dieses soll einen originellen Forschungsbeitrag bringen. Die didaktischen Arbeiten betreffen ein spezielles Unterrichtsproblem, zu dem die Literatur gesammelt und verarbeitet wird und sodann nach den erarbeiteten Gesichtspunkten ein Teilcurriculum oder eine Reihe von Lektionen entwickelt werden. Diese Arbeiten dauern im Durchschnitt etwa eineinhalb Jahre.

Die bisherigen Diplomarbeiten stammten ausschliesslich aus der Abteilung Pädagogische Psychologie, da aus ihr der ganze Ausbildungsgang erwachsen ist. Beiträge auch aus der Abteilung Systematische und Historische Pädagogik setzen allmählich ein. Gegenwärtig arbeitet ein Student am (recht schwierigen) Thema «Pestalozzis sehende Liebe». Neben ausgesprochen historischen Arbeiten werden inskünftig vermehrt auch Themen aus der Systematischen Pädagogik aufgegriffen. Zu denken ist an Untersuchungen über Erziehungs- und Unterrichtsstile, über Formen der Elternmitarbeit, an Auseinandersetzungen mit zeitgenössischen Strömungen aus dem In- und Ausland, zur Hauptsache aber mit Themen aus dem Forschungsgebiet der Abteilung (siehe unten).

Die Forschung an den beiden Abteilungen

Die Forschung der Abteilung *Pädagogische Psychologie* konzentriert sich auf das *kognitive Lernen und auf die kognitive Entwicklung*. Es geht um Fragen der Begriffsbildung, des Problemlösens auf der einen Seite und um die Fragen der Entwicklung des kindlichen Denkens, seines Weltbildes, seiner Begriffe und seiner Werte auf der anderen Seite. Sozialpsychologische und psychoanalytische Fragestellungen werden an der Abteilung Pädagogische Psychologie weniger behandelt. Die Forschung an der Abteilung *Systematische und Historische Pädagogik* soll als *ersten Schwerpunkt das Werk Pestalozzis in der aktuellen Aufarbeitung* haben. Vom Jahre 1980 an darf damit gerechnet werden, dass die kritische Ausgabe abgeschlossen und für grundlegende Forschungsarbeit bereitsteht. Von Pestalozzi ausgehend, sollen auch die vorhergehenden ertragreichen Epochen einbezogen, dann aber insbesondere das 19. Jh. real- und ideengeschichtlich angegangen werden mit dem Ziel, die Realisierung der Volksbildung in der Schweiz in Zusammenhang mit den wirtschaftlichen und politischen Tendenzen in Verbindung zu bringen. Im Bereich der *Systematischen Pädagogik* wollen wir in der Abteilung einen eindeutigen Schwerpunkt auf die *Pädagogische Anthropologie* legen und von hier aus die verschiedensten Disziplinen, je nach Interessengebiet des Studenten, einbeziehen (philosophische, biologische, psychologische, soziologische Anthropologie).

Soweit die besondern Lehrveranstaltungen im Hauptfach. Daneben bestehen die üblichen universitären Veranstaltungen wie Vorlesungen und Seminarien.

Das Staatsexamen

Das Staatsexamen umfasst Prüfungen in beiden Teilgebieten des Hauptfaches, also in Systematischer und Historischer Pädagogik und in Pädagogischer Psychologie, wobei der Schwerpunkt bei den Pädagogen im ersteren und bei den Psychologen im zweiten Bereiche liegt. Die Didaktiker können ihren Schwerpunkt in der Pädagogik oder in der Pädagogischen Psychologie wählen, wobei der Prüfungsstoff bei ihnen die pädagogischen und psychologischen Aspekte der Didaktik und die eigentliche didaktische Problematik umfasst. Die Diplomarbeit wird im Schwerpunktbereich abgefasst. Im Staatsexamen ist ein Nebenfach obligatorisch, ein zweites fakultativ. Für die *«Lehrer der Pädagogik* und Psychologie» ist die Philosophie, für die *«Lehrer der Psychologie* und Pädagogik» ist die Psychologie (vertreten und geprüft durch Dozenten des Psychologischen Institutes) obligatorisches Nebenfach. Der *Didaktiker* muss ein Schulfach, also zum Beispiel Deutsch, Geschichte, Mathematik, Biologie oder Geographie, als obligatorisches Nebenfach wählen. In der Wahl des zweiten, fakultativen Nebenfaches ist er frei. In der Regel wählen die Studenten Schulfächer entweder der sprachlich-historischen oder der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung, denn die Tage der Allgemeindidaktiker, die die Didaktik sämtlicher Schulfächer vertreten, sind wohl gezählt. Mindestens wird eine Spezialisierung in einem der beiden genannten Teilbereiche notwendig werden. Grosse Seminare werden in Zukunft wohl Fachdidaktiker anstellen. Ein *Fachdidaktiker* im Sinne des Berner Studiengangs baut sein Nebenfachstudium in einem Schulfach zu jener Stufe aus, die einem Hauptfachstudium im Gymnasiallehramt entspricht. Gymnasiallehrer, die ein solches Studium schon absolviert haben, können das hier beschriebene Studium auf das Hauptfach beschränken, denn sie haben die Nebenfachleistungen ja schon erbracht. Wenn der Student seine Nebenfachprüfungen mit den betreffenden Dozenten in einer Weise abspricht, so dass ihm diese die Äquivalenz der Studien in zwei Nebenfächern mit entsprechenden Lizentiatenprüfungen bestätigen, so kann er eine Zusatzprüfung in einem zweiten Nebenfach absolvieren und dann das Studium mit dem Doktorat abschliessen.

Das Studium eines Seminarlehrers an der Universität Bern ist, wie man sieht, anspruchsvoll. Es verlangt von seinen Absolventen Intelligenz und einen hohen Einsatz. Es ist aber ein Studium, das sich lohnt, das auf wichtige gesellschaftliche Aufgaben vorbereitet und das den Absolventen eine grosse Zahl von beruflichen und wissenschaftlichen Möglichkeiten eröffnet.

Wir träumen von Reisen in das Weltall. Ist denn das Weltall nicht in uns? Die Tiefen unseres Geistes kennen wir nicht. Nach ihnen geht der geheimnisvolle Weg. In uns oder nirgends ist die Ewigkeit mit ihren Welten, die Vergangenheit und die Zukunft.

Novalis

Voranmeldung

Das Studium beginnt jährlich im Herbst. *Die Universität verlangt Voranmeldung bis 1. Juni.* Lateinkenntnisse sind nicht erforderlich; indessen sind gute Kenntnisse der englischen Sprache – nicht so sehr im Sinne des Sprechen- als im Sinne des Lesenkönnens – absolut notwendig. Interessenten für das hier beschriebene Studium erhalten weitere Auskünfte und Unterlagen über die Sekretariate der beiden Abteilungen. Ihre Adressen lauten:

Abteilung Systematische und historische Pädagogik, Gesellschaftsstrasse 6, 3012 Bern, Tel. 031 65 83 69

Abteilung Pädagogische Psychologie, Fabrikstrasse 9, 3012 Bern, Tel. 031 65 82 75

Pädagogischer Rückspiegel

BRD: Bildungspolitisches

– Bremen führt seit Herbst 1977 eine Orientierungsstufe für die 5. und 6. Klasse, mit dem erklärten Ziel, die Selektionsentscheidungen hinauszuschieben und den Kindern für längere Zeit eine gemeinsame Grundbildung zu vermitteln. Latein kann somit nicht mehr ab 5. Klasse «genommen» werden, was von einigen als Todesstoss für das humanistische Gymnasium betrachtet wird (!).

– In Nordrhein-Westfalen ist eine Unterschriftensammlung gegen die **«Koop»-Schule** (räumliche Verbindung der Oberstufenzüge) ergriffen worden und ist (mehr als politische Demonstration denn als vernünftige pädagogische Entscheidung) so stark unterstützt worden, dass die sozial-liberale Koalition es aus wahltaktischen Gründen nicht wagen darf, die als Schritt auf die egalisierende Gesamtschule hin verrufene Reform einzuführen. – Im CSU-regierten Land Bayern vertritt der Lehrerverein (BLLV-Präsident Ebert) dagegen die Auffassung, eine solche Kooperation und Hinausschiebung der Selektion sei durchaus wünschenswert!

– Schüler eines Gymnasiums in Niedersachsen, die vorher eine Orientierungsstufe besucht haben, erzielten im Fach Englisch statistisch signifikant bessere Noten gegenüber Schülern ohne Orientierungsstufenerfahrung (nur wenig bessere Leistungen in den Fächern Deutsch und Mathematik).

– Das Bundesverfassungsgericht hat bestätigt, dass «wesentliche Entscheidungen» über die Organisation und die Inhalte der Schulen nicht den Verwaltungen überlassen werden dürfen, sondern vom Gesetzgeber zu treffen sind. Zu solchen «wesentlichen Entscheidungen» gehört z. B. die Einführung der Sexualkunde. Aus dem Karlsruher Beschluss geht u. a. auch hervor (und zwar für alle Bundesländer), dass die Sexualerziehung nicht weltanschauliche Ziele verfolgen darf, etwa im Sinne der Verwirklichung einer bestimmten Ordnung des menschlichen Zusammenlebens («Gesellschaftsveränderung» durch sexuelle Revolution!); überdies muss die Sexualerziehung in den Grundlinien vom Landesgesetzgeber festgelegt werden (Regelung durch Rahmenrichtlinien oder andere Erlasse der Schulverwaltung sind nicht ausreichend). Blosse biologische Information hat die CDU-Kultusministerin von Rheinland-Pfalz «in voller Achtung vor dem Urteil des Bundesverfassungsgerichtshofs» als «menschenfeindlich» bezeichnet. Nicht nur Indoktrination in diesem Bereich, sondern auch eine «quasimenschliche Vermittlung» biologischer Fakten **ohne jede sittliche Wertung** sei unerträglich.

Schweizerisches Schulwandbilderwerk (SSW) – herausgegeben vom SLV

Rütli 1291, Bild 142

Kommentar: Markus Fürstenberger

Inhalt:
- *Bund von 1291*
- *Rütli als Nationalheiligtum*
- *Rütli als Symbol*
- *Rütli in Dichtung und Malerei*

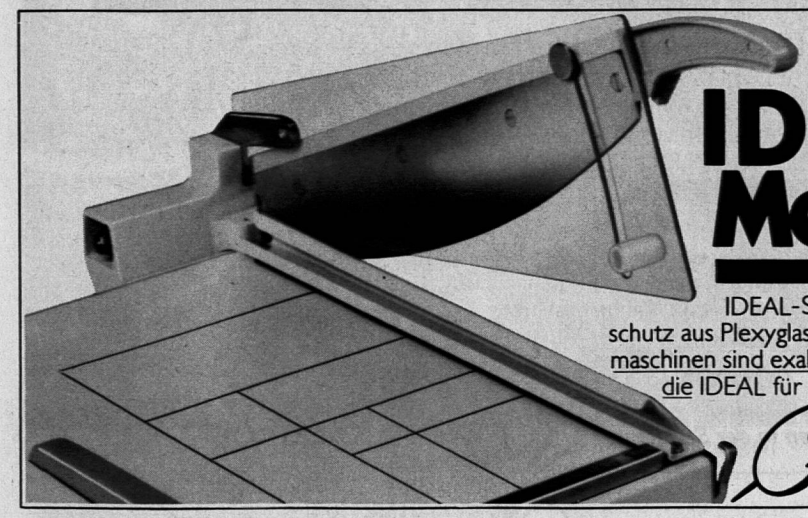
Schweizer Söldner an der Beresina, Bild 131

Kommentar: Adolf Haller

Inhalt:
- *Schweizer in fremdem Solde*
- *Der grosse Marsch*
- *Kampf an der Beresina*
- *Das Beresinalied*

Jahresabonnement (vier Bilder) Fr. 32.—; Einzelbilder für Abonnenten/Nichtabonnenten Fr. 8.—/9.50; Kommentarhefte je Fr. 3.60; schulfertig aufgezogen, je Bild Fr. 3.10 bzw. 8.50.

Gesamtprospekt und Kommentarhefte durch die Vertriebsstelle **E. Ingold + Co. AG, 3360 Herzogenbuchsee (063 61 31 01), oder durch den Verlag SLV, Postfach 189, 8057 Zürich (01 46 83 03).**



IDEAL schneiden mit Sicherheit!

IDEAL schneiden mit Messerschutz!

IDEAL-Schneidemaschinen sind auch mit dem kompakten Messerschutz aus Plexyglas erhältlich. Dadurch noch mehr Sicherheit! IDEAL-Schneidemaschinen sind exakt, robust und zuverlässig. Wählen Sie aus über 20 Modellen die IDEAL für Ihren Bedarf. Schnittlängen von 350 mm bis 1100 mm. Verlangen Sie Prospekte!

Racher

Racher & Co. AG, Marktgasse 12
8025 Zürich 1, Telefon 01/47 92 11

MUSTERHAUS

Besichtigung

Hombrechtikon, ZH, im Wiesental, Lächlerstrasse
Mi 16.00–19.00 Uhr, Sa 14.00–17.00 Uhr

Schenkon, LU, Tannberg
Fr 16.00–19.00 Uhr, Sa 14.00–17.00 Uhr

Oberwil, BL, Hafenrainstrasse 16
Mi16.00–19.00 Uhr, Sa 14.00–17.00 Uhr

– Wir erstellen Einfamilienhäuser schlüsselfertig zum Pauschalpreis nach Normplänen oder individuell nach Ihren Wünschen.
– Wir erarbeiten Ihnen kostenlos ein Vorprojekt mit Kostenvoranschlag.
– Verlangen Sie Unterlagen oder unverbindliche Beratung.

büchel system bau

8600 Dübendorf, Ringstrasse 16	✆ 01 821 21 67
9445 Rebstein, Feldstrasse	071 77 18 34
7000 Chur, Werkstrasse 2	081 24 72 42
6000 Luzern, Postfach 906	041 22 22 17
4053 Basel, Laufenstr. 22	061 35 11 44
1020 Renens, 30, rue de Lausanne	021 35 88 87

Das sensationelle Musikwerk für den Unterricht!

Musik – Music – Musica – Musique

Einführung in die Musik in Wort, Ton und Bild für die Oberstufe, herausgegeben von HUGO BEERLI für den modernen Musikunterricht.

Aus der Praxis – für die Praxis – Der sichere Weg zu einem begeisternden Musikunterricht

- neuer vollständiger Lehrgang für einen kreativen Musikunterricht
- umfassende, leicht verständliche Einführung in die verschiedensten Gebiete und Aspekte der Musik in **Wort, Ton und Bild**
- neuzeitliche Konzeption: Prinzip der Selbsterarbeitung fördert die Aktivität der Schüler
- umfangreiche Dokumentation und eine unerschöpfliche Fülle von Anregungen, Hinweisen und Vorschlägen als willkommene Arbeitshilfe für den Musikpädagogen
- instruktive Musikbeispiele und zahlreiche Werk- und Plattenhinweise zur Vertiefung und Bereicherung des Lehrstoffes
- reichhaltiges Bildmaterial: viele grossformatige Kunstdruckfotos und Illustrationen zur Veranschaulichung

Schülerheft 1	Nr. 3565	Fr. 13.50
Schülerheft 2	Nr. 3566	Fr. 13.50
Lehrerbände (Ordner mit Ringmechanik)		
Band 1	Nr. 3567	Fr. 58.—
Band 2	Nr. 3568	Fr. 58.—
Doppel-LP	Nr. 33015/16	Fr. 46.—

EDITION HELBLING

Präffikerstrasse 6, 8604 Volketswil, Tel. 01 945 43 93

Dieser Katalog bringt Ihnen den sicheren, flexiblen Werkstatt-Partner

Reservieren Sie sich darum das umfangreiche Nachschlagewerk mit dem untenstehenden Coupon. Inhalt: Werkzeuge, Maschinen, Einrichtungen für die Unterrichtsgebiete 'Werken mit Metall, Holz, Karton und anderen Materialien. Kommen Sie zu uns mit Ihren Problemen!

warum?

1. Herstellerunabhängig = flexibel
Wir erarbeiten mit Ihnen die ***optimalste Lösung*** inbezug auf Werkzeuge, Maschinen und Einrichtung

2. Wir beraten – mit Erfahrung
Denn wir sind seit Jahrzehnten Werkzeugspezialisten für Industrie und Handwerk und auch für Schulwerkstätten.

3. Nur Qualitäts-Werkzeuge
erringen einen Platz in unserem Lieferprogramm – damit Sie auf Sicher gehen.

4. Wir planen, budgetieren
Wir helfen Ihnen, mit unserer Erfahrung neu zu planen oder zu renovieren. Verlangen Sie auch unsere Planungs-Schnittbogen.

5. Eigene Einrichtungs- und Revisions-Werkstätte
Wir richten fachmännisch ein und sind auch nach dem Kauf für Sie da.

COUPON
Gratis-Katalog ☐
Werken in der Schule

Reservieren, Ausschneiden Einsenden

PESTALOZZI+CO
Schulwerkstätten
Münsterhof 12, 8022 Zürich
Telefon 01 221 16 11
(Herr M. Racle verlangen)

BILDUNG UND WIRTSCHAFT

1978 Nr. 2/3

Beilage des Vereins Jugend und Wirtschaft zur Schweizerischen Lehrerzeitung
Zuschriften an Jaroslaw Trachsel, Stauffacherstr. 127, 8004 Zürich

Kultur, Kulturindustrie und Kulturkonsum

Materialien und Anregungen für ein Unterrichtsprojekt «Kritischer Umgang mit Kultur»

Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen

«Auch die Kultur, die alle Welt beleckt,
Hat auf den Teufel sich erstreckt . . .»

Mephistopheles zur Hexe
in «Hexenküche», Faust I

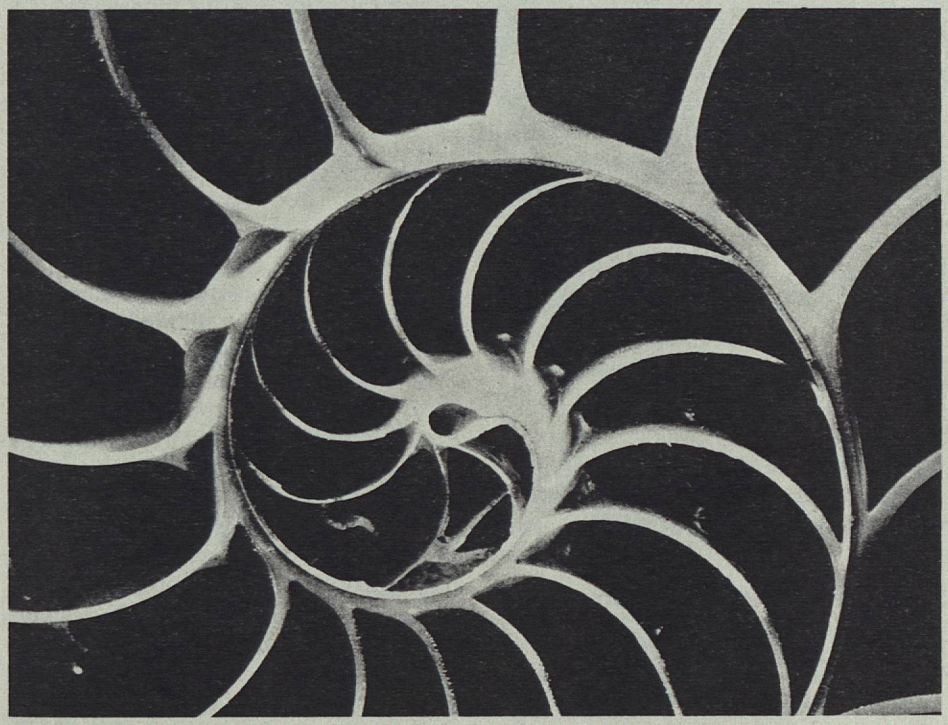
ZIELVORSTELLUNGEN

1. Einige Aspekte des komplexen Phänomens Kultur bewusst machen, insbesondere
   - Kultur als Möglichkeit individueller und gesellschaftlicher Entwicklung (Humanisierung);
   - zunehmende *Demokratisierung* des Kulturangebots und Kulturkonsums, gekoppelt mit entsprechender Strukturveränderung und
   - Mitbestimmung durch ökonomische Interessen.
2. Kritische und aktive Auseinandersetzung mit verschiedenen Formen der Kultur anregen.

METHODISCHE HINWEISE

Die folgenden Ausführungen betreffen nur Teilbereiche dieser anspruchsvollen Themenstellung.

Je nach Klassenstufe und aktuellem Anlass variieren. Die Thematik kann fächerübergreifend und als ein wenige oder Dutzende von Lektionen umfassendes Projekt behandelt werden.



Die «natürliche» Schöpfung ist erfüllt von vollendeten Gestaltungen – menschlicher Geist formt eigene Wirklichkeiten. Schnitt durch Schneckengehäuse.

I. Was ist «Kultur»?

1. Verschiedene Seiten des Phänomens Kultur

Wir gehen aus von einer allgemeinen Definition:

Kultur ist alles, was der Mensch aus natürlich Gegebenem macht (ins Lebensdienliche umgearbeitete Natur) oder als geistige Schöpfung dazu hinzufügt. Die Kulturwelt ist die spezifisch menschliche Welt.

METHODISCHE ANREGUNGEN

Zur inhaltlichen Erfüllung dieses inhaltsleeren Kulturbegriffes können beispielsweise folgende Wege eingeschlagen werden:

«Robinson im 20. Jahrhundert» – wir erfinden verlorene Kultur

Ausgehend von der Annahme eines Robinson-Schicksals, sollen die Schüler einige Gegebenheiten der «Überlebens-Kultur» wieder-erfinden. Arbeit in Gruppen möglich! Evtl. eine Gruppe die Zivilisationsschritte im literarischen «Robinson» herausarbeiten lassen.

Gewaltsames «Zurück zur Natur»

Unter Annahme einer totalen Energie- und Rohstoffblockade sollen sich die Schüler Annehmlichkeiten und Selbstverständlichkeiten unserer Gegenwartskultur bewusst machen.

Gruppenarbeit möglich! Hinweis auf Möglichkeiten und Grenzen einer realistischen Zivilisationsaskese. Würdigung ökologischer Ideen!

Vergleich verschiedenster Kulturgüter

Ein *«phänomenologischer» Ansatz zur Erfassung verschiedener Elemente und Formen der Kultur* bedient sich des Vergleichs verschiedener Formen «objektivierten Geistes», d. h. kultureller Leistun-

gen verschiedener Epochen und Bereiche. Der Möglichkeiten sind hier so viele, dass jeder Lehrer für seine Schüler geeignete und naheliegende wie (auch in anderen Zusammenhängen dienliche) wertvolle Beispiele finden wird. Einige Hinweise als Anregung:

a) im Bereich der Sprache

z. B. Schilderung eines Sonnenaufgangs durch ein Kind, durch Dichter (vgl. Mörikes «An einem Wintermorgen vor Sonnenaufgang» oder den Sonnengesang Echnatons u. a.)

b) im Bereich der Musik

z. B. eine Choralmelodie und deren thematische Verarbeitung in einem Vorspiel durch J. S. Bach oder Variationen über ein Kinderlied oder verschiedene Vertonungen eines Gedichts (z. B. «Erlkönig»)

c) im Bereich der Technik

z. B. die Entwicklung des Flugwesens (Lit.: Karl Grieder: «Sternstunden der Luftfahrt», «Von Ikarus zum Supersonic-Jet», Orell Füssli 1977) oder der Nachrichtenübermittlung

d) im Bereich der Medizin

z. B. mittelalterliche Amputationsmethoden und moderne Gefässchirurgie oder Akupressur/Akupunktur usw.

e) im Bereich der Arbeitsbedingungen

z. B. Fabrikhalle im 19. Jahrhundert (oder Bergwerk) und Fabrikhalle (z. B. Maschinenfabrik Oerlikon, BBC-Werk Birr) heute oder Geräte und Maschinen einst und heute auf dem Bauplatz (Hoch- und Tiefbau) usw.

Weitere Vergleichsbereiche könnten sein: Wohnformen, Siedlungsformen, Energiegewinnung, Sport und Sportarten einst und jetzt, religiöse, kosmogonische Vorstellungen, lexikalisches Wissen aus verschiedenen Jahrhunderten u. a. m.

Herauszuarbeiten ist an den Beispielen jeweils u. a. die unterschiedliche Differenziertheit der «Struktur» (z. B. in der sprachlichen Darstellung der Wirklichkeit, in der technischen Bewältigung von Problemen wie Schwerkraft, Trägheit, Sicherheit usw.) sowie die konkrete (physische, psychische) Bedeutung für den Menschen.

Exkurs zum Begriff «Kultur» (teilweise nur Lehrerinformation)

1 Zu Herkunft und ursprünglicher Bedeutung des Wortes

«Kultur» ist Lehnwort nach dem lateinischen «cultura» = Ackerbau (zu colere = pflegen). Cicero bezeichnete die Philosophie als «cultura animi», als Pflege und Beackerung des Geistes. Später verstand man «Kultur» (ohne Genitivattribut) als Gegenbegriff zur «geschöpften», «werklosen» Natur und zunehmend als Mass für die Entwicklungsstufe eines Volkes oder eines Menschen (wobei der Massstab meist einseitig die eigene Kulturform war!).

«Zivilisation» ist nur im Deutschen ein Gegenbegriff zu «Kultur» geworden, insbesondere bei Kant, Wilhelm von Humboldt und Oswald Spengler. Danach wird unter «Zivilisation» mehr das Äussere, Technische, Institutionalisierte (ein System gesellschaftlicher Wertvorstellungen und handgreifliche Realisierungen), unter «Kultur» vorwiegend das Innere, die geistige, werk-bildende Kraft selbst verstanden. In anderen Sprachen, so Französisch und Englisch, sind «culture» und «civilisation» gleichbedeutend.

2 Einige Definitionen von «Kultur»

2.1 «Der Mensch lebt in einem symbolischen und nicht mehr in einem bloss natürlichen Universum. Statt mit den Dingen selbst umzugehen, unterhält sich der Mensch in gewissem Sinne dauernd mit sich selbst. Er lebt so sehr in sprachlichen Formen, in Kunstwerken, in mythischen Symbolen oder religiösen Riten, dass er nichts erfahren oder erblicken kann, ausser durch Zwischenschaltung dieser künstlichen Medien» (E. Cassirer, 1960).

2.2 «Kultur ist die Gesamtform, in der ein Volk lebt von der Geburt bis zum Grabe, vom Morgen bis in die Nacht und selbst im Schlaf» (T. S. Eliot, 1949).

2.3 Für *Wilhelm Dilthey* verwirklicht sich der Mensch in der Kultur; die Totalität der Menschennatur ist somit nie punktuell, sondern nur in der Geschichte zu finden.

2.4 Nach leninistisch-marxistischer Auffassung muss eine Massenkultur verwirklicht werden, vorerst durch Beseitigung des Analphabetentums* und durch kommunistische Erziehung der Werktätigen, wobei gewisse Elemente aus dem Kulturerbe der Vergangenheit übernommen werden können.

---

* Auch 1978 gibt es noch über 800 Millionen Analphabeten. Die Zahl nimmt sogar noch zu!

Für Mao war *Kultur ein Bestandteil der Revolution* selbst, es brauchte eben eine alleserfassende Umerziehung als (kultur-) revolutionäre Tat: «Die Veränderung des Denkens, die Herstellung eines allgemeinen Konsensus der Gleichgesinnten, der zu gleichen Zielen Strebenden, der im gleichen Schritt miteinander Handelnd-Denkenden und Denkend-Handelnden» sollte erreicht werden durch eine unablässige Belehrung (allein und in Gruppen-Sprechchören), durch andauerndes Drängen auf Übernahme und Bejahung der im «Roten Buch» zusammengefassten Grundsätze.

2.5 Die UNESCO definiert «Kultur» wie folgt: «Die Kultur umfasst die Strukturen, Ausdrucksformen und Bedingungen des Lebens einer Gesellschaft und die verschiedenen Arten, mit denen sich das Individuum in dieser Gesellschaft zum Ausdruck bringt und erfüllt.»

2.6 Die Definition des Europarates lautet: «Kultur ist alles, was dem Individuum erlaubt, sich gegenüber der Welt, der Gesellschaft und auch gegenüber dem heimatlichen Erbgut zurechtzufinden, alles was dazu führt, dass der Mensch seine Lage besser begreift, um sie unter Umständen verändern zu können.»

2. Ansätze zu einer Systematik

Die solchermassen erhaltenen Beispiele und Charakteristika von Kultur müssen je nach Ertrag der Klassenarbeit und Bedürfnis bzw. Zeitbudget ergänzt werden. Es sollten mindestens folgende vier Hauptformen von Kultur vertreten sein:

A *Werthaltungen* (religiöse und ethische Auffassungen, Sinngebungen des menschlichen Daseins u. a. m.) und Wissen

B *Technische und wirtschaftliche Verfahrensweisen* (die ganze Technik als Unterfangen, Naturgewalten zu bändigen, in Dienst zu nehmen, sich Erleichterungen zu verschaffen usw.; wirtschaftliche Produktionsmöglichkeiten)

C *Ausdrucksformen* in bildender Kunst, Literatur, Musik, Tanz, Architektur

D *Formen zwischenmenschlicher Beziehungen* (u. a. Sitten, Ehe, Verein, Genossenschaft, Staatsformen)

3. Kultur: Luxus oder Menschenrecht?

Nach der Aufzählung verschiedener Kulturformen ist zu fragen: «Wieviel Kultur braucht ein Mensch?» oder *«Was kann Kultur beitragen zur Erfüllung des menschlichen Lebens?»*

Menschliches Leben geschieht und erfüllt sich auf mehreren «Ebenen» und mit unterschiedlichen Dimensionen, stark vereinfacht

– als vegetativer Prozess und

– als welt- und mitmensch-bezogene Persönlichkeitsentwicklung. Letztere hat unabdingbar zwei Pole, nämlich *Individuation* (Selbstverwirklichung des schicksalhaft individuellen «Kerns») und *Sozialisation* (Auseinandersetzung mit und Hineinwachsen in Umwelt und Gesellschaft). Diese beiden Pole sind eingebettet in das unermessliche Kraftfeld der «Kultur». Ausmass und Qualität des Kulturerwerbs (die individuelle *«Enkulturation»)* hängen entscheidend ab von

der Art und Weise sowohl der Individuation als auch der Sozialisation (wozu auch Erziehung und Unterricht gehören), und diese selbst werden ihrerseits wieder durch kulturelle Gegebenheiten geprägt. Kultur ist kein Luxus, sondern *Bedingung der Menschwerdung des Menschen.* Somit ist sie elementarstes Menschen*recht* und zugleich menschliche *Aufgabe.*

4. Ökonomische Voraussetzungen für Kulturgenuss

Für die Erzeugung von Kultur bedarf es bestimmter Voraussetzungen (z. B. eine gewisse Freiheit, schöpferische Musse, gelegentlich aber auch Bedrängnis); auch für die Aufnahme kultureller Werte und für das Darleben kultureller Formen müssen einige Bedingungen erfüllt sein. «Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral» – diese These vertritt Mac im zweiten Dreigroschen-Finale in Brechts Dreigroschenoper, das die Überschrift trägt: «Denn wovon lebt der Mensch?» Und es folgt die bittere und böse Antwort: «Indem er stündlich / Den Menschen peinigt, auszieht, anfällt, abwürgt und frisst / Nur dadurch lebt der Mensch, dass er so gründlich / Vergessen kann, dass er ein Mensch doch ist.» Und der Chor bekräftigt: «Ihr Herren, bildet euch nur da nichts ein: Der Mensch lebt nur von Missetat allein!»

Bei allem Wissen um die höhere Ordnung und den besonderen Stellenwert des Geistigen («Der Mensch lebt nicht vom Brot allein», Math. 4, 4 vgl. auch 5. Mose 8, 3) muss doch auch auf die *materiellen Voraussetzungen von Kultur bzw. Kulturgenuss* hingewiesen werden:

METHODISCHE ANREGUNGEN

Vergleich der Arbeitszeit und der (sog.) «verhaltensbeliebigen Zeit»

Folgender Auszug aus einem «Verhaltungsreglement» für die Arbeiter des Mechanikers Ferdinand Schenk in Worblaufen aus dem Jahr 1852 «spricht Bände»:

Art. 3. Die Arbeitszeit dauert von fünf Uhr Morgens bis sieben Uhr Abends. Zum Frühstück und Mittagessen wird jeweilen eine halbe Stunde Zeit gestattet.

Art. 4. Festtage im Laufe der Woche werden am Lohn abgezogen.

Art. 5. Für das Ausbleiben bei der Arbeit während der im Artikel 3 angegebenen Arbeitszeit kann der Meister per Stunde 15 bis 45 Rp. am Lohn abziehen.

Art. 6. Alle durch die Schuld des Arbeiters verpfuschten, verbrochenen oder verdorbenen Arbeiten und Werkzeuge hat derselbe zu vergüten und ebenso hat jeder Arbeiter Fensterscheiben, die er zerbricht, nach Gutdünken des Meisters zu bezahlen.

Art. 7. Bei pressanter Arbeit ist jeder Arbeiter gehalten, auf Ansuchen des Meisters auch nach sieben Uhr Abends und zwar bis zehn Uhr und bei sehr pressanter Arbeit auch noch später zu arbeiten. Die Stunden nach sieben Uhr werden extra bezahlt und das Wieviel vom Meister selbst bestimmt.

Art. 10. Alle Samstage nach 6 Uhr Abends sollen die Werkbänke (d. h. sowohl auf als unter denselben) von den betreffenden Arbeitern gehörig aufgeräumt, alles Werkzeug sauber geputzt und an seine gehörige Stelle gebracht werden. Kleidungsstücke oder Fussbekleidungen werden keine unter den Werkbänken geduldet.

Die Schüler sollen erkennen, dass der beträchtliche Gewinn an Freizeit mit eine Voraussetzung ist für individuellen Kulturgenuss, für ein im weitesten Sinn kulturerfülltes Freizeitverhalten.

Ein *Vergleich der erforderlichen Arbeitszeit zum Erwerb bestimmter Produkte zeigt,* dass die «gute alte Zeit» auch nicht eben «arbeiterfreundlich» war:

Artikel	1925 erforderliche Arbeitszeit	1975
1 Ei	8 Minuten	2 Minuten
1 Liter Milch	20 Minuten	7 Minuten
1 Kilogramm Brot	24 Minuten	9 Minuten
1 Kilogramm Zucker	41 Minuten	10 Minuten
1 Päckchen Streichhölzer	120 Sekunden	28 Sekunden
1 Zigarette	180 Sekunden	50 Sekunden
1 Zeitschrift	14 Minuten	10 Minuten
1 Lexikon	29 Stunden	3 Stunden
1 Bügeleisen	13 Stunden	4 Stunden
1 Paar Damenschuhe	40 Stunden	5½ Stunden
1 Herrenanzug	40 Stunden	15½ Stunden
1 Radio	45 Arbeitstage	2½ Tage
1 Waschmaschine	50 Tage	14 Tage
1 Staubsauger	18 Tage	2 Tage
1 Automobil	240 Wochen	41 Wochen

(Angaben nach «Stern» vom 25. September 1975)

Arbeit als Element der Kultur

Es wäre aber falsch, in der *Arbeit* nicht auch eine Form kultureller Tätigkeit zu sehen. Zu bedenken ist dabei, dass die Arbeit bei verschiedenen Menschen und in verschiedenen Epochen je einen anderen Stellenwert haben kann:

- als den Lebensunterhalt sichernde Tätigkeit
- als blosser «Job» zur Beschaffung von Geldmitteln
- als rigorose Pflicht usw.
- als Dienstleistung für andere (Familie, Staat, Gesellschaft, Kranke, Unterdrückte usw.)
- als Erfüllung des Daseins

Bedeutsam ist vor allem, dass durch die (industrielle) Arbeitsteilung und die Spezialisierung das *Arbeitspensum* für viele fragmentarisch, der Arbeitsprozess freudlos, un-menschlich geworden ist.

5. Kultur ist Teil des Lebens selbst

Grosses Gewicht ist darauf zu legen, dass «Kultur» nicht einfach als Sonntagsvergnügen, als vom alltäglichen Dasein Getrenntes begriffen und einseitig nur als «Kunst-Luxus» betrachtet wird.

Wichtiges Element tagtäglicher «kultureller Existenz» sind für den einzelnen Menschen u. a. folgende *Lebensqualitäten:*

Grad der
- Selbstbestimmung
- Mitbestimmung
- Informiertheit
- Mobilität
- Freizeitmöglichkeiten

METHODISCHE ANREGUNG

Man lasse die Schüler daraufhin die Vertreter folgender Berufsgattungen (und Träger sozialer Rollen) vergleichen:

römischer Soldat / Fremdenlegionär, Soldat / Offizier in moderner Armee
mittelalterlicher Mönch
Sklave in «Onkel Toms Hütte»
Bergwerkkumpel
Fliessbandarbeiter/Bauer
Büroangestellte/Beamte
Lokomotivführer/Pilot
Hausfrau/Mutter von vier Kindern
Unternehmer
Staatspräsident
Gefangener/KZ-Insasse
Arbeitsloser
u. a. m.

II. Wirtschaftliche Aspekte und Bedingungen der Kultur

1. Vorbemerkungen

Kultur wird verwirklicht durch Menschen und im menschlichen Lebensraum. Kultur ist Produkt, Erzeugnis sowohl geistiger wie handwerklicher Tätigkeit. Der Vorgang des unmittelbaren Hervorbringens ist zu unterscheiden vom Vorgang des Nachvollziehens, des Nacherlebens, Nachdenkens. Beides kann genussvoll, ästhetisch (d. h. sinnesmässig) anregend und beglückend sein.

Der Prozess der Arbeitsteilung hat vor dem kulturellen Bereich nicht Halt gemacht: Es gibt schöpferische Kulturproduzenten, «nach-schaffende» Kulturvermittler und mehr oder weniger passive Kulturkonsumenten. *«Kultur» wird zur verkäuflichen und käuflichen Ware* und untersteht unversehens wirtschaftlichen Bedingungen und Zwängen, die zwar oft kulturfremd, kulturzerstörerisch, aber ebenso oft kulturfördernd sind.

«Inneres» und «Äusseres», Verinnerlichung und äussere Betriebsamkeit gibt es gerade auch in kulturellen Belangen. Hohe, echte und tiefe «Kultur» ist durchaus möglich in asketischer Beschränkung des Kulturkonsums, in einer *wertgerichteten Auswahl des Geistigsten, Geformtesten, in einem dialogischen Bezug zu letzten und tiefsten Gehalten und Wirklichkeiten.* Dazu braucht es weder raffinierte Ausrüstungen mit Hi-Fi-Anlagen, ferngesteuerten TV-Apparaten und Zugang zur gesellschaftlichen «Elite»; einige wenige ausgewählte Kulturgüter und ein nach «innen» gerichteter Sinn könnten genügen, seine Zeit nicht zu «vertreiben» und «totzuschlagen», sondern wesentlich zu erfüllen. Für viele ist dieser Weg zu wenig sensationell, zu einsam und zu beschwerlich. Sie brauchen *kulturelle Stimulanzien* in Fülle und hoffen durch überreichen Genuss immer neuer Kulturgüter das geistige Gewicht ihrer Existenz mehren zu können. Leider bestehen hier andere Gesetzmässigkeiten als bei den Lebensmitteln für unseren Leib! Dennoch: Wer vieles aufnimmt, setzt sich immer wieder der Chance aus, ergriffen zu werden, und vielleicht genügt ihm dieses Schweben in einer kulturellen Atmosphäre überhaupt. Jedenfalls gibt es eine unermüdlich produzierende *Kulturindustrie,* die für die unterschiedlichsten Ansprüche und Bedürfnisse Kulturgüter auftischt, à la carte und Massenkost à discrétion. Es fehlt auch nicht an raffinierter Präsentation und ideologischen Saucen! Im Ernst: *Kulturproduktion ist in unserer postindustriellen Dienstleistungsgesellschaft ein bedeutender Wirtschaftsfaktor* (und «nebenbei» auch politisches Steuerungsmittel), und es ist aufschlussreich und notwendig, auch diese ökonomische Seite des kulturellen Lebens zur Kenntnis zu nehmen.

METHODISCHE ANREGUNG

Bestandesaufnahme (Inventarisierung) des kulturellen Angebots

a) Die Schüler erstellen ein *«Inventar» der «ortsgebundenen» Kulturkonsummöglichkeiten* in ihrem Dorf, ihrem Quartier, ihrer Stadt, Region, geordnet z. B. nach Vorträgen/Konzerten, Theateraufführungen, Tanz, Unterhaltungsshows, nach permanenten und temporären Ausstellungen, Museumsangeboten usw. Evtl. Vergleiche durchführen zwischen Dorf und Stadt, Berggebiet und Industriezentrum usw. – Wieviel Zeit müsste ein Mensch haben, um das Angebot auszuschöpfen? (Wochenbesuchsprogramm erstellen!) Wieviel könnte man sich leisten mit Fr. 10.—, 25.—, 50.—, 100.— usw.?

b) Programm der «hauseigenen» Möglichkeiten: Eine Wunschliste für 1 bis 7 Tage erstellen für verschiedene Bedürfnisse (z. B. klassische Musik, Jazz, Folklore, Theater, Hörspiel usw.) aufgrund der ausführlichen Programmangaben für Radio und TV (nur deutsche Schweiz, ganze Schweiz inkl. Ausland). Zu berücksichtigen ist auch der *Beitrag der Zeitungen* (evtl. Vergleich des kulturellen Angebots verschiedener Zeitungen!)

c) Mit Hilfe von *Bücherkatalogen* wird ein Freizeit-Leseprogramm aufgestellt und der ungefähre Zeitbedarf berechnet (dieser Katalogtest kann auch nach anderen Gesichtspunkten ausgewertet werden, z. B. Analyse der Titelgebung, als Hinweis für phasentypische oder individuelle Interessen usw.)

Ubiquität (Allgegenwart) von Kultur

Analysen über die Wirkung von schöpferischem kulturellem Ablauf bzw. originaler Begegnung verglichen mit der technisch übermittelten «Reproduktion» (Konserve) tragen wirksam zum Verständnis von Kultur bei. Mögliche Beispiele sind etwa:

– Sportveranstaltung im Stadion – Reporterbericht am Radio

– Orgelkonzert in einem Münster – Wiedergabe ab Schallplatte

– Theateraufführung live – Fernsehaufzeichnung (auch zusätzliche Möglichkeiten, z. B. mit Nahaufnahme, Einblendung u. a.m.)

Zusatzfrage: Könnte die mehr oder weniger leichte Zugänglichkeit zu einem bestimmten Kunstgenuss dessen *Bedeutung* für den einzelnen und insbesondere den sozialen Statuswert verändern? J. S. Bach unternahm eine Fussreise von drei Tagen, um den berühmten Pachelbel Orgel spielen zu hören! Die bequeme Verfügbarkeit durch Radio- und TV-Sendung oder durch technische Konserven nimmt dem Kunstgenuss viel von seinem Glanz, ermöglicht aber auch leichte und häufige Integration in den Alltag!

Soziale Sicherheit für Europas Künstler

Die Einnahmen der Komponisten, Dichter und ausübenden Künstler verringern sich, je mehr Fotokopiergeräte, Tonbandgeräte und Videorecorder eingesetzt werden. Deshalb hat die Europäische Gemeinschaft ein Konzept für Initiativen auf kulturellem Gebiet erarbeitet. Für die Bandgeräte und sonstigen Vervielfältigungen empfiehlt die Kommission, *einen bestimmten Prozentsatz des Verkaufspreises zugunsten der Urheber und der ausübenden Künstler zu verteilen.*

Auch andere Probleme der Kulturpolitik warten auf eine europäische Harmonisierung. Das Urheberrecht erlischt in der Bundesrepublik Deutschland 70 Jahre nach dem Tod des Urhebers. In den übrigen acht Mitgliedstaaten gelten generell 50 Jahre, aber für die Kriegsjahre gibt es besondere Regelungen in Belgien, Frankreich und Italien. Bei der Weiterveräusserung eines Werkes der bildenden Künstler stehen die Unterschiede des Folgerechts einer europäischen Freizügigkeit im Wege. In den fünf Mitgliedstaaten Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg und Bundesrepublik Deutschland erhalten Maler und Bildhauer oder ihre Erben bei der Weiterveräusserung ihrer Werke einen bestimmten Prozentsatz des Verkaufspreises. In den vier anderen Staaten gibt es eine solche Regelung nicht.

In Frankreich sind derzeit rund 80% der Schauspieler arbeitslos. In Grossbritannien scheinen es noch mehr zu sein. Die Berufsausbildung für Schauspieler, aber auch für Künstler und Kunsthandwerker soll über die Staatsgrenzen hinweg verbessert und angenähert werden. Die soziale Sicherheit bei Alter und Krankheit soll verbessert werden. Der Austausch von Kulturgütern und die Freizügigkeit der Künstler wird angestrebt.

(IN-Press)

2. Kultur kann reproduziert und multipliziert werden

(Zum Seins-Modus von Kultur)

Im Zusammenhang mit der Inventarisierung des Kulturangebotes sollte dem (reiferen) Schüler bewusst gemacht werden, dass «Kultur» in zwei Seinsformen existiert: Im Augenblick des «Konsums» ist sie (wie das Beispiel der Sprache zeigt) ein *Prozess,* ein Akt, ein seelisch-geistiges *Geschehen* (energeia) und als solches erst «eigentlich» wirklich und wirkend; daneben aber fristet Kultur (als kulturelle Schöpfung) sozusagen ein ruhendes Dasein, als erstarrter Geist, als *Gestalt,* als Form, als *Werk* (ergon), etwa als Text, als Partitur, als Manuskript, als «Tonkonserve», und wird jeweils und immer wieder im geistigen, gefühlsmässigen Aufnehmen und Geniessen erneut zur tatsächlichen Kraft.

Die «tote» Form, die ja inkarnierter Geist, formgewordene Idee, materielle Spur eines schöpferischen Vorgangs ist, lässt sich nachschaffen, technisch-mechanisch reproduzieren und mit modernen Mitteln unbeschränkt multiplizieren (Vergleich mittelalterliche Schreibstube, z. B. Lebenswerk eines Mönchs im Abschreiben der Heiligen Schrift, Verkaufswert etwa ein mittlerer Bauernhof, und moderne Druckanlage mit Ausstoss von x-tausend Zeitungen stündlich).

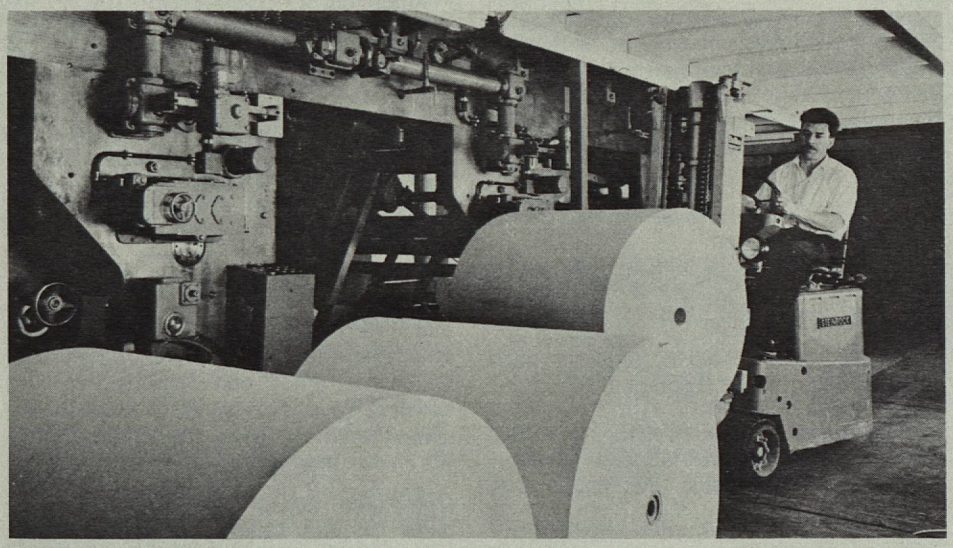
Diese Möglichkeit der Vervielfältigung (eines Buches, eines Gemäldes, eines Konzertes, eines Kunstgegenstandes, eines Bauwerkes) ist eine Voraussetzung zu der an sich grossartigen allgemeinen demokratischen Verbreitung und Konsumationsmöglichkeit kultureller Güter. Freilich hat die *Massenkultur auch zu einer Nivellierung, Verflachung und unvermeidlichen Abstumpfung geführt.* Kultur wird als Kulisse, als Begleitmaterial, als Verpakkung, oft auch als Statussymbol «eingenommen» (nicht einmal immer im besten Sinne genossen) und *nicht als bewusste Pflege (cultura) der eigenen Innerlichkeit zum vollen Wert eingesetzt und ausgeschöpft.* Kein Zweifel, dies ist immer noch besser als eine nur wenigen zugängliche Kulturwelt, als die partiell kulturdurchsetzte Umwelt (Kirche, Gebrauchsgüter, Möbel usw.) und kulturell wenig angeregte Existenz, wie sie früheren Generationen mehrheitlich aufgezwungen war.

METHODISCHE ANREGUNG

Die Besonderheit des Seins-Modus der Kultur verdient, in schülergemässer Form, im Unterricht bewusst gemacht zu werden. Wir lassen Antworten suchen auf die Frage:

Wie und worin zeigt sich/verwirklicht sich «Kultur»?

- beim Zubereiten der Speisen? beim Essen?
- im Umgang mit einem anderen Menschen (Kind, Eltern, Fremder usw.)?
- im Gebet? im Beschreiten eines Kreuzweges? im Betrachten des Kirchenportals? des Altars?
- beim Musikhören? beim eigenen Musizieren?
- beim Betrachten eines Gemäldes? beim eigenen Zeichnen, Malen, Fotografieren?
- im Gespräch?
- in der Auseinandersetzung mit Gruppen, Kollektiven?
- Stellung nehmen zu Brechts Aussage «Dem Hungrigen ist ein Stücklein Butter lieber als der ganze „Faust"» oder *(vgl. oben) «Zuerst kommt das Fressen, dann kommt die Moral»*



Tonnen von Papier werden zu Kulturgütern (Buch, Zeitung) verarbeitet – nicht immer zur Verfeinerung der Menschen!

Über das Verhältnis «Original» und «Reproduktion»

Wir lassen Schüler (je nach gebotenen Möglichkeiten) Originalgemälde und Reproduktionen vergleichen hinsichtlich

- Wirkung
- Gestehungskosten (der Künstler setzt sein ganzes Leben und seine Lebens- und Kunstkraft ein! Vorsicht vor bloss quantitativen Berechnungen!)
- Besitzverhältnisse und Handelspreise, (Angaben u. a. in Auktionskatalogen, z. B. Kornfeld, Bern)

Der Schüler erkennt, dass für die *Einmaligkeit des Schöpfungsaktes immer noch ein hoher (wenn auch nicht immer angemessener) Preis bezahlt wird;* dass originale Kunst dadurch für wenige Auserwählte zum Luxusgenuss und Statussymbol wurde und dass anderseits hochwertige Reproduktionen durchaus gehaltvollen Ersatz und für die Menge doch kulturell wertvollen Besitz bedeuten können. Hinweis auch auf die *demokratische Bildungsaufgabe der Museen* (freilich oft noch mit finanziellen Barrieren versehen!), auf die unschätzbaren Leistungen von «Beobachter», Ex Libris, Büchergilde Gutenberg u. a. m. Evtl. Hinweis auf (Praktiken im) Kunsthandel und Spekulationsmöglichkeiten.

3. Was verdienen Kulturschaffende?

Durch die Massenverbreitung und Massenreproduktion kultureller Werke hat sich die Beziehung zum Schöpfer gelockert; das Kulturerzeugnis konnte so viel leichter zur *Ware* und damit Gegenstand wirtschaftlicher Interessen, also z. B. der Rendite, der «rücksichts- und kulturlosen» Gewinnmaximierung werden. Anderseits erlauben moderne Informationsmittel und raffinierte Werbemethoden die für eine seelische Beziehung und Bindung erforderliche *Personalisierung* (TV und Film zeigen Helden im «Hausdress»!) «Stars» aller Grade und kultureller Bereiche werden gemacht, erscheinen im «Medienhimmel» und verlöschen oft bald wieder.

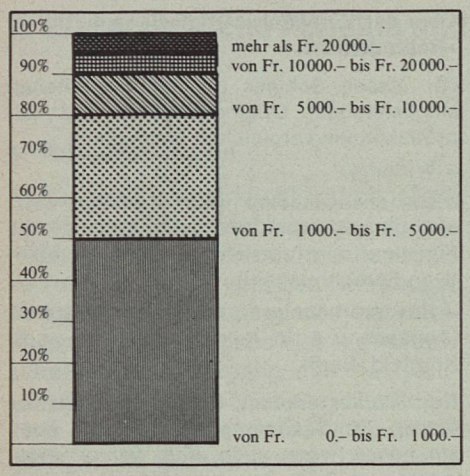
Für viele Jugendliche sind Berufe im kulturellen Feld Traumberufe:

Schauspieler, Filmstar, Bandleader, Sportgrösse usw. Aus den Massenmedien erfahren sie einseitige Informationen über die materiellen und auch die psychischen Bedingungen dieser Berufe. Einige *Korrekturen wirklichkeitsfremder Vorstellungen* können die nachfolgenden Angaben bieten:

a) Schriftsteller

Aufteilung der Schriftsteller nach dem jährlichen Einkommen aus ihren Werken

(vgl. Grafik folgende Seite)



Die Mehrzahl der Schriftsteller ist gezwungen, einem eigentlichen «Broterwerb» nachzugehen (Lehrer, Werbetexter, Redaktor, Lesungen). Um überhaupt veröffentlicht zu werden, müssen einzelne Autoren ihre Werke selber finanzieren. Das Autorenhonorar ist in der Regel nur 10% des Buchpreises und bringt dem nicht auf der Bestsellerliste figurierenden Verfasser nur sehr wenig ein: Von einem Gedichtband etwa werden vielleicht im Laufe von fünf Jahren 200 bis 600 Exemplare verkauft. Was bringt dies ein, wenn das Bändchen Fr. 12.80 kostet? Vielen Autoren ist aber wichtiger, in der Kulturszene präsent zu sein, erwähnt und kritisiert zu werden. (Evtl. Hinweis über die Urheberrechte und die Schutzmassnahmen vgl. SLZ 48/49 SKAUM-Beilage 3 und 4/77). Mit Werbung, Beeinflussung der Kritik, Beziehungen usw. wird sehr oft auch der Stellenwert eines Kulturerzeugnisses «gemacht» – vgl. auch die Ablehnung grösster kultureller Schöpfungen durch die jeweilige zeitgenössische Kritik, etwa bei Beethoven, Kleist, Klee usw.)

b) Theaterschaffende

Einkommen der Schauspieler im Jahre 1972	Deutsche Schweiz		Französische Schweiz	
weniger als Fr. 6000.–	6	6%	13	19%
Fr. 6000.– bis Fr. 12000.–	27	25%	19	27%
Fr. 12000.– bis Fr. 18000.–	25	23%	20	29%
Fr. 18000.– bis Fr. 24000.–	15	14%	11	16%
Fr. 24000.– bis Fr. 30000.–	11	10%	6	9%
Fr. 30000.– bis Fr. 36000.–	5	5%	1	1%
Fr. 36000.– bis Fr. 42000.–	6	6%	–	–
mehr als Fr. 42000.–	12[1]	11%	–	–
	107	100%	70	100%

Von diesen 12 Schauspielern, welche mehr als Fr. 42 000.— pro Jahr verdienen, erfüllen einige auch noch die Aufgabe eines Regisseurs.

Zum Vergleich: Primarlehrer in Zürich: Fr. 24 665.— bis 41 023.— (1972)

1974 betrug die Durchschnittsbesoldung für die 54 Schauspieler am Zürcher Schauspielhaus Fr. 54 000.— (Gymnasiallehrer ZH– 44 451.— bis 68 338.— im Jahre 1974). Ein Starschauspieler dagegen brachte es (unter Berücksichtigung von Einnahmen durch Auftritte am Radio, Fernsehen, Lesungen usw. auf ein Jahreseinkommen weit über Fr. 100 000.—. Solche Gagen müssen bezahlt werden, um der Konkurrenz der grossen Bühnen des Auslandes standhalten zu können. Sozial schlecht ist aber gerade die Situation der Theaterleute an kleinen Theatern (die aber einen ebenso wichtigen Beitrag zum kulturellen Leben leisten wie die grossen Bühnen!).

Die meisten Theater können ohnehin nur existieren, weil sie Subventionen erhalten. Diese Unterstützung mit öffentlichen Geldern betrug beispielsweise im Jahre 1975 für die Stadttheater (ohne Kellertheater usw.):

(Quelle: Clottu-Bericht S. 73)

Winterthur	450 000.—
Luzern	2 860 000.—
Lausanne	3 425 000.—
St. Gallen	3 632 000.—
Bern	6 488 000.—
Genf	12 425 000.—
Basel	18 137 000.—
Zürich	28 537 000.—

c) Musiker, bildende Künstler

Statistische Angaben finden sich ebenfalls im Clottu-Bericht, S. 95–121 bzw. 122–158.

Einige Sonderfälle

Popmusiker brachten es in den letzten Jahren zustande, ganze Fussballstadions bis auf den letzten Platz zu füllen. Für einen Abend mit *Carlos Santana* ergab sich folgende Buchhaltung:

Abendgage des Grossverdieners Carlos Santana: Fr. 50 878.20

Eintrittsgelder der 5008 Fans Fr. 115 484.—;
Hallenmiete: Fr. 17 750.80
Werbung: Fr. 17 750.80

Billettsteuern Fr. 15 490.35 (Angaben nach «Basler Magazin», 12. Februar 1977)

Lesley Horney genannt Twiggy hatte 1969 als Starmannequin (der «teuerste Kleiderbügel der Welt») eine Tagesgage von Fr. 45 000.—

Weitere Angaben finden sich in *M. Ungerer: Geld in neuen Taschen,* Scherz 1969.

4. Das Gesetz der Massenproduktion

Je mehr Exemplare eines in Massenproduktion herstellbaren Kulturgutes verkauft werden können, desto grösser ist der erzielbare Gewinn.

Damit die Selbstkosten einer Single-Platte gedeckt werden, braucht es rund 40 000 verkaufte Exemplare.

Der Schallplattenhandel setzt zu 80% Unterhaltungsmusik um, 12% sind ernsthaftere Musik, 8% Sprech- und Geräuschplatten. Das *Schlagergeschäft ruht auf dem «Hit»* (der Melodie, die wie ein Blitz «einschlägt») und *dem Evergreen* (ein Hit, der sich längere Zeit hält). Im Jahre 1972 waren die erfolgreichsten Schallplatten:

1. *White Christmas* mit 50 Millionen verkauften Stück
2. *Rock around the Clock* mit 15 Millionen
3. *Stille Nacht* mit 12 Millionen

Der Sänger Bing Crosby sang «White Christmas» und konnte 25 Millionen davon absetzen! Berechne die Gewinnquoten für Verlag und Autor!*

Durch Werbung, Hitparadelisten usw. blüht das Geschäft sozusagen gesetzmässig: Alle «Hits» müssen, weil dies von den Fans verlangt wird, in den Musikboxen vorhanden sein, was allein bereits einen grossen Absatz sichert (in der Bundesrepublik z. B. über 100 000 Musikboxen)

Gestaltung der Herstellungskosten bei einem Buch

Der *Verkaufspreis* muss das 3- bis 5fache des Gestehungspreises betragen, da bedeutende Unkosten (bzw. Entschädigungen für Dienstleistungen) aufzufangen sind:

- Buchhändler 33%
- Autor 10%
- Verleger 24% (für Miete, Personal, Lagerung, Steuern usw.) des Verkaufspreises im Buchhandel.

Kalkulation bei Verlag erfragen! Es kann gezeigt werden, wie die Kosten-Anteile für Satz, Druck, Papier usw. je nach Auflage variieren und was mehrmalige Auflagen «einbringen».

---

* Der Schüler soll erkennen, dass Stars gemacht werden, dass die Manager der Stars ebenfalls ordentlich kassieren, dass die Jugendlichen durch den Starkult, der auch bewusst «gemacht» wird, bereit sind, unverhältnismässig hohe Preise für Eintritt, für Platten usw. zu zahlen.

Materialien dazu in *Reclam: Arbeitstexte für den Unterricht,* Nr. 9526 «Ein Star wird gemacht. Film/Hörspiel/Bühnenstück. – Spielübungen»

5. Das Geschäft mit dem Kulturkonsum der Jugend

Die Jugendlichen sind längst als einträglicher Markt auch für «kulturelle Ware» entdeckt worden. Modische Bedürfnisse lassen sich hier leichter erzeugen und steuern, u. a. wegen des altersbedingten Bedürfnisses nach Gruppenidentität und des grossen Sozialdruckes auf den einzelnen («man» trägt Jeans, «man» hört Rock, «man» liest diese bestimmte Zeitschrift, Magazin, Buch usw.).

Dass dies *kommerziell ausgenutzt* wird, sollen folgende statistische Angaben belegen:

– eine Umfrage bei Schülern der 8. und 9. Klasse hat ergeben, dass mehr als die Hälfte täglich zwei bis vier Stunden Schlager- und Popmusik zuhört (und 40 Prozent während dieser Zeit die Schulaufgaben machen) – (eigene Erhebungen durchführen lassen!)

– 66% aller Plattenkäufer sind jünger als 25 (heute wird die Platte abgelöst durch Kassetten, die noch mehr Unabhängigkeit ergeben, da ein Recorder leicht mitgenommen und netzunabhängig betrieben werden kann)

– 78% der 13- bis 18jährigen hören regelmässig Unterhaltungsmusik. Die Zahl der U-Musik-Hörer ist von 1950 auf 1970 von 11% auf 70% gestiegen

– jeden Monat erscheinen auf dem Schlagermarkt durchschnittlich 480 neue Stücke (aber nur etwa 6 davon «schlagen» ein); in der BRD sind ca. 626 Schlagerkomponisten und 140 Textautoren beschäftigt, die schreiben und komponieren, damit die Jugend kauft und kauft!

– ähnliche Verhältnisse gibt es auch im *literarischen Bereich:* 5 grosse Verlage produzieren den Hauptausstoss von Heftromanen. 40% Marktanteil hat der Bastei-Verlag in Bergisch Gladbach mit einem Wochenausstoss (1969) von 2 Millionen Exemplaren, wovon die populärste Serie «Jerry Cotton» allein eine Auflage von über 300 000 wöchentlich erreichte (1969). Für diese Serienprodukte der sentimentalen Unterhaltungsliteratur müssen die Autoren vertraglich geregelte Grundsätze befolgen («Sex ist im Eva-Tierarzt-Roman wie bei allen Frauen-Heftromanen tabu. Szenen mit erotischen Anklängen sind zu vermeiden. Liebesszenen beschränken sich auf die rein gefühlsmässigen Beziehungen zwischen Mann und Frau» – «Die Romane des Bastei-Verlages müssen frei sein von jugendgefährdenden Elementen . . .»). Für 215 000 bis 250 000 Schreibmaschinenanschläge (so quantitativ wird die literarische Produktion gemessen!) erhält der professionelle Schriftsteller oder die schreibende Hausfrau bis zu 2000 DM. Geübte Heftromanschreiber produzieren nach einem immer gleichen Schema mit Variationen zwei bis drei Romane im Monat!

6. Formen und Gefahren einer kulturellen Manipulation

Kulturgüter (kulturelle Objektivationen) sind als solche bewusstseinsbildende, bewusstseinsverändernde oder bewusstseinsbewahrende Kräfte. Kultur kann für die Individuen und ein Volk «Opium» oder aber «Dynamit» sein.

Dieser Sachverhalt erfordert eine Besondere Darstellung und wird hier nicht ausgeführt.

Als Hinweise dienen folgende Stichworte:

– Beispiele früheren und heutigen Mäzenatentums (unter welchen Bedingungen wurde/wird unterstützt?)

– staatlich gelenkte Kultur, Kulturzensur, Kulturpresse

– Meinungsbildung durch die Massenmedien. Möglichkeiten, Gefahren (Presse, Konzentration, Abhängigkeiten vom Werbegeschäft u. a. m.*)

Es ist ganz nutzlos, über die Demokratie, die Demagogie, die Technik zu jammern. Die eigentliche Ursache für die innere Verarmung des Einzelmenschen findet weit ergiebigere Wurzeln in der Vervollkommnung der Verkehrsmittel (Ortsveränderungen der Individuen untereinander, aber vor allem Identität der Quellen: Zeitungen, Radio, Telefon, gemeinsame Beförderung). Es fehlen auf sonderbare Weise Stille und Gebet (Fähigkeit, ein Gebet zu gestalten, in dem sich der einzelne ausserhalb des eigenen Ichs befindet). Die Seelen heutzutage bekommen eine Hornhaut.

*

Ihr bietet mir ein schöneres Haus, einen schöneren Wagen, eine reinere Luft . . . Aber was für einen Menschen, der darin leben soll?

Aus den «Carnets» von Antoine de Saint-Exupéry, «Gesammelte Schriften in drei Bänden», Dünndruckausgabe, Nr. 5959/DM 48.—, neu bei dtv.

* Vgl. dazu ein Curriculum «Medienerziehung», z. B. jenes der Pädagogischen Arbeitsstelle St. Gallen.

7. Kulturindustrie als wirtschaftlicher Faktor

Es ist notwendig zu zeigen, dass durch die «Kulturindustrie» auch Arbeitsplätze geschaffen werden. Kulturindustrie ist zurzeit zwar noch *keine* Alternative zur Rüstungsindustrie, aber langfristig könnte und müsste sie dies mehr und mehr werden!

METHODISCHE ANREGUNG

In Gruppenarbeit können die Schüler versuchen, den *Arbeitsaufwand* (Anzahl *Arbeitsplätze)* annähernd festzustellen,

a) für die Herstellung und den Vertrieb einer Tageszeitung (z. B. für «Aargauer Tagblatt» mit Auflage von rund 46 000 sind alles in allem 309 Personen beschäftigt) Beim Zürcher *«Tages-Anzeiger»* sind 1150 Vollbeschäftigte tätig, dazu rund 1000 Verträger zu je ca. 3 Stunden (an etwa 300 Tagen pro Jahr)

b) für die Produktion eines Filmes (Unterlagen anfordern bei SKAUM, c/o Pestalozzianum, Zürich)

c) für ein Schauspiel oder eine Oper oder ein Ballett

c) für eine Illustrierte, ein Buch usw.

Eine solche «Arbeitsplatz-Buchhaltung» muss versuchen, auch jene Arbeiten zu erfassen, die Folge der Konsumation sind, z. B. Energieverbrauch, Transporte usw.

Vom passiven Kulturkonsum zum («dilettantischen») Kulturschaffen

Die Massenproduktion kultureller Güter und die fast uneingeschränkten Möglichkeiten der Verbreitung und des «Genusses» sind zu Selbstverständlichkeiten geworden. Viele Menschen ertrinken seelisch-geistig (oft ohne dies selber wahrzunehmen) in der andauernden Bilderflut, Informationsfülle und Geräuschkulisse.

Oft fehlt es an der kritischen Beschränkung und Abwehr, es fehlt an Musse für echten Genuss, an Unbelastetheit von Alltagssorgen. Ein wirksames *Gegengewicht gegen flachen und unbildsamen Kulturkonsum ist eigenes kulturelles «Schaffen».* Ohne künstlerische Ambitionen kann sich dies erfüllen in Singen, Zeichnen, Malen, Modellieren, Pantomime, Theaterspiel, Tanz und Gespräch. Unsere «kopflastige», «herzlose» Schule müsste solche musische Tätigkeit als Selbstverständlichkeit und lebensnotwendiges Bedürfnis anerziehen! Die ästhetische Erziehung, wie sie Schiller philosophisch vertieft forderte, ist letztlich kein kultureller Luxus, sondern Voraussetzung zu erfüllterem Dasein. Dies aber ist Anrecht, Anspruch und Verpflichtung für alle.

III. Thesen zur Wirkung und Verwirklichung von Kultur

Es war im Rahmen dieser mit einigen grundsätzlichen Bemerkungen garnierten Unterrichtsvorschläge nicht beabsichtigt, die Komplexität aller kulturellen Wechselwirkungen eingehend zu analysieren; abschliessend folgen 15 Thesen, die die Thematik gerafft zusammenfassen und auch vorausgehend nicht berücksichtigte Gedanken und Forderungen einschliessen:

1. Es gibt nicht nur ein Recht auf Bildung und ein Recht auf menschenwürdige Verhältnisse, sondern man muss als einzelner selber etwas dafür leisten wollen und sich so entwickeln, dass man auch zur Entwicklung der Gesellschaft beitragen kann.

2. Die Erwachsenengesellschaft hat aber dafür zu sorgen, dass der Humanisierungsprozess insbesondere beim Kind und beim Jugendlichen unter günstigen Bedingungen erfolgen kann.

3. Die Jugend als alters- und entwicklungsmässig bestimmte Gruppe der Gesellschaft muss somit innerhalb der gesamtgesellschaftlichen Ordnungen ihrem besonderen Charakter gemäss berücksichtigt werden: Bildungsmöglichkeiten, Freizeitbedürfnisse, rechtliche Schutzmassnahmen (z. B. Arbeitszeit, Ferienanspruch), Sozialfürsorge, Dienstleistungen (z. B. Vergünstigungen im öffentlichen Verkehr, Benutzungsrecht öffentlicher Gebäude und Plätze), wissenschaftliche Projekte zur Klärung der Jugendprobleme u. a. mehr.

4. Der Heranwachsende ist, lange bevor er im Produktionsprozess steht, den Wirkungen der Kultur (im umfassenden Sinne) ausgesetzt (der Fernsehkonsum ist z. B. nachgewiesenermassen oft grösser als der «Unterrichtskonsum»).

5. Kultur entwickelt sich am Zusammenwirken bestimmter geschichtlicher (sozialer, politischer, wirtschaftlicher) Bedingungen. Es ist wünschenswert, ja notwendig, dass kulturelle Produktion und Kulturkonsum in einem Raum grösstmöglicher Freiheit und Eigengesetzlichkeit erfolgen. Gegen jede Monopolisierung der Kultur durch bestimmte Eliten oder Machtträger (Staat, Kirche, Partei) ist Widerstand zu leisten. Anderseits läuft die Kultur Gefahr, wegen ihres Warencharakters als «Konsumgut» wirtschaftlichen Gesetzmässigkeiten (Rendite, Massenproduktion u. a. mehr) unterworfen und dadurch in ihrer qualitativen Entwicklung gestört zu werden. Dies wird deutlich an der fast unglaublichen Zunahme des Umsatzes an leichter Musik und am Starkult, in dem die Leistungen der Angebeten in keinem Verhältnis stehen zur pseudoreligiösen Rolle, die sie spielen. Ihr Profit überschreitet oftmals weit die Grenzen des Erträglichen, gemessen an Leistungen anderer Berufstätiger.

6. Der schulische Alphabetisierungsprozess umfasst im weitesten Sinn Einführung in Kultur und Vermittlung eines Instrumentariums zur selbständigen Orientierung und weiteren Beschäftigung mit Formen der Kultur. Insbesondere sollten Inhalte und Mitteilungsformen nicht nur des eigenen Kulturkreises, sondern auch andersartiger Kulturen in Geschichte und Gegenwart erschlossen werden. Deshalb sollte freier Eintritt in Museen, Wanderausstellungen gewährt, sollten Austauschprogramme ermöglicht und Anregungen dazu geboten werden.

7. Wegen der entwicklungspsychologisch bedingten Begrenztheit des Urteilsvermögens und der fehlenden Kenntnisse und Informationen können Jugendliche kulturell gezielt manipuliert werden: durch Einseitigkeit der vermittelten Werte (in Lesebüchern, Jugendliteratur, Jugendzeitungen usw.); durch Einseitigkeit der Angebote (mittels kapitalkräftiger Werbung); durch Vermittlung von «kulturellen Feindbildern».

Massenmedienkonsum ist z. T. eine raffinierte Form von Verführung zu
- **Pseudogenuss**
- **Oberflächlichkeit**
- **Passivität**
- **Konsumhaltung**
- **Systemgenügsamkeit;**

Unkritischer Massenmedienkonsum bringt die Jugendlichen um
- **Emanzipation, Selbstbefreiung, Selbstfindung**
- **schöpferische Entfaltung**
- **soziales Engagement**
- **echte Kommunikation und echte Beziehungen**

Mit wahllosem Massenmedienkonsum unterstützt der Jugendliche
- **Energieverschwendung**
- **einige kapitalkräftige Buch-/Schallplatten-/Film-Industrien, die nach dem Ziel der Profitmaximierung und nicht nach ethischen Grundsätzen produzieren**
- **einige Stars mit unverdient hohen Gagen**
- **die drei S: Sentimentalität, Sexualität, Sensationslust + Brutalität**
- **den Zerfall und die Nivellierung der Kultur.**

8. Gegenüber der Ausbeutung der (raffiniert geweckten) jugendlichen Konsumbedürfnisse (Schallplatten, Zigaretten- und Alkoholreklame) durch eine Kulturindustrie, die statt auf gesellschaftlich sinnvolle Gehalte vor allem auf Gewinnmaximierung ausgerichtet ist, ist Achtsamkeit geboten.

9. Jugendliche müssen somit dazu angeleitet werden, Inhalte und Formen der Kultur auf ihre zugrundeliegenden Tendenzen und beabsichtigten Wirkungen hin zu untersuchen. Dazu gehört schon während des normalen Bildungsgangs der Erwerb von Kenntnissen, die bei der Kritik der Medien hilfreich sein können (Kenntnis von Produktionsbedingungen, technischen Mitteln, Tricks und Manipulierungsmöglichkeiten).

10. Die umfassende Persönlichkeitsentwicklung erfordert neben der Förderung des Intellekts auch Entfaltung der Phantasie und der kreativen Ausdrucksmöglichkeiten. Neben der geistigen Schulung und der Wissensvermittlung muss deshalb während des Bildungsweges kreatives und soziales Lernen berücksichtigt und als gleichwertig anerkannt werden. Ausserhalb der Schulsphäre müssen ebenfalls Gelegenheiten und Anreize zu kreativer Entfaltung ermöglicht und begünstigt werden.

11. Kulturpolitik als gesellschaftliche Aufgabe darf sich nicht auf reine Bildungsprozesse beschränken. Sie muss die auf die Bildungsprozesse einwirkenden Umweltbedingungen berücksichtigen und ein Höchstmass an «Lebensqualität» sicherstellen.

12. Der Bereich der «Kulturindustrie» (d. h. alle irgendwie mit Kultur, deren Produktion, Verteilung und Konsum beschäftigten Arbeitnehmer und Arbeitgeber) ist sozusagen unbegrenzt ausbaufähig und kann zur Steigerung der Produktion und zur Arbeitsbeschaffung beitragen. Langfristig gesehen muss die Kulturindustrie der Rüstungsindustrie den Rang ablaufen. Kulturproduktion und Kulturkonsum sind entwicklungsfähig nach Qualität und Quantität, Kulturindustrie ist sowohl erneuerungsfähig als auch erneuerungsbedürftig.

13. Kulturproduktion und Kulturkonsum dürfen nicht zum Opium einer nachindustriellen Dienstleistungsgesellschaft werden, die es versäumt, ihre sozialen und wirtschaftlichen Probleme zu lösen.

14. Kulturproduktion und Kulturkonsum sind nicht getrennt von gesellschaftspolitischer Entwicklung zu sehen. Steigerung demokratischer Kompetenz und Mitbestimmung ist nicht auf Bereiche ausserhalb der Kultur beschränkt. Aufgeklärte Kulturproduktion und kritischer Kulturkonsum nützen einer Gesellschaft, in der sich die Jugend heimisch fühlen kann.

15. Anzustreben und zu fördern ist eine Entwicklung von der Massenkulturkonsumation weg hin zum persönlichen Umgang mit Kultur und zur Gruppenkulturpflege (eigenes Theater, Diskussionszirkel, Lesekreise, Partizipation). Damit wird Kultur erst zur individuell bildenden wie auch zur demokratischen und «politisch» (d. h. der Öffentlichkeit durch das Medium des mitbestimmenden Individuums) dienenden Kraft.

Nächste Nummer B + W:
Ein Verzeichnis wirtschaftskundlicher Unterrichtshilfen

Reaktionen

Sonderschulprobleme

Probleme der Sonderschule werden in Nr. 9 der SLZ gleich aus drei verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. Neben schlagzeilenartig eingeblendeten Jegge-Zitaten wird der Grundsatzauseinandersetzung des Heilpädagogen (Dr. P. Schmid) der Entwurf einer neuen sonderpädagogischen Institution (Dr. H. Grissemann) gegenübergestellt.

Man erkennt das Bemühen der Redaktion um Vielfalt der Ansichten. Ich meine allerdings, nicht jede Aussage habe Anspruch darauf, mit anderen gleichgestellt oder vorbehaltslos verglichen zu werden. Als in der praktischen Arbeit tätiger Lehrer erlaube ich mir deshalb, auf das unterschiedliche Gewicht der erwähnten Aussagen zum Thema Sonderschule hinzuweisen.

Grösste *Vorbehalte* empfehle ich gegenüber Zitaten aus JEGGES «Dummheit ist lernbar», einer Publikation, die auch als Ganzes genommen allzu einfach karikiert und interpretiert. Das Innovationskonzept GRISSEMANNS antithetisch zu SCHMIDS Herausforderung unserer Lebensgrundsätze sehen zu wollen, fiele nicht nur schwer, sondern wäre auch falsch. Schon bei der Wahl der Sprache, aber auch in der Sache halten sich die beiden Autoren nicht an Vergleichbares. Ein sonderpädagogisches Ambulatorium, dem die Intentionen Fördererziehung im Bereich von Störungen, Versuche zur Rehabilitation von Lernbehinderung und Diagnose von sonderklassenbedürftiger Behinderung bei förderungsresistenten Fällen zukommen, ist einmal mehr trotz vielversprechender wissenschaftlicher Termini lediglich die *Vision einer Institution, in der «Pädagogisches» erst geschehen müsste.* Während sich Grissemann den formalen Problemen zuwendet, geht es Schmid um den Inhalt, eben um das «Pädagogische» selbst und darum, wie sehr dies mit unseren Lebensgrundsätzen zu tun hat. *E. Suter*

... ich möchte Ihnen danken für die ausgezeichnete Gegenüberstellung *zweier so verschiedener sonderpädagogischer Blickwinkel* in den Beiträgen der Herren Schmid und Grissemann.

Konfrontationen dieser Art verhelfen sicher manchem durch die enorme Literaturflut verunsicherten Praktiker, seinen eigenen Standort etwas bewusster wahrzunehmen. Ich darf mich selber auch dazurechnen.

Herr Dr. Grissemann, in seinem ehrlichen Bemühen, das Los des Lernbehinderten zu verbessern, kommt mir doch fast wie ein Techniker vor, dem es vor allem darum geht, die (Denk-)Maschine Mensch um jeden Preis wieder funktionstüchtig zu machen. Der Mensch ist doch mehr als ein psychisch wie physisch mechanistisch funktionierender Organismus! Man sollte gerade heutzutage nicht müde werden, dies immer von neuem zu wiederholen.

Erziehung: Bedeutet das nicht vornehmlich Bildung zur Ganzheit des Menschen? Und besteht letztlich die Behinderung eines «Schulversagers» nur aus einer Anzahl von Teilschwächen und -ausfällen?

Es ist sicher unbestritten, dass an den Sonderpädagogen heute sehr hohe Anforderungen gestellt werden müssen, meiner Meinung nach aber nicht mit dem Hauptgewicht auf der Anwendung von ausgeklügelten intellektuellen Förderungsmethoden, sondern vor allem auf der *Bildung seiner Erzieherfähigkeit und persönlichen Reife.* Da liegt meiner Ansicht nach der Kernpunkt sonderpädagogischen Bemühens, damit Menschen gebildet werden können.

Ob da das vorgeschlagene sonderpädagogische Ambulatorium mit einem zusätzlichen Lehrer und zusätzlicher Stundenbelastung für den Schüler der richtige Weg wäre, möchte ich zu bezweifeln wagen.

Dies nur die Meinung eines «Nichtfachmannes». *Peter Bärtschi*

Praktische Hinweise

Wald – sinnennah erleben

Im «Waldjahr 1976» (100 Jahre Schutz des Waldes) wurden von vielen Lehrkräften neue Unterrichtseinheiten entwickelt. Vier Schul- und ein Forstmeister (und alle Wald- und Schulpfleger!) haben, statt die Präparationen und Arbeitsblätter über Holznutzung, Waldtiere usw. zu vermehren, ein ur-didaktisches Prinzip auf die Behandlung des Waldes angewandt: *Der Schüler soll den Wald mit allen Sinnen erleben:* horchend, riechend, greifend – begreifend, beobachtend und zeichnend und schliesslich sprachlich gestaltend. *J.*

Die anregenden *Arbeitsblätter* mit methodischen Anregungen sowie *«Es Spiel vom Wald»* (U. Lehmann-Gugolz) für 12 bis 30 Schüler können *gratis* bezogen werden beim *Eidg. Oberforstinspektorat, Postfach 1987, 3001 Bern (031 61 80 74).*

Rote Liste der gefährdeten und seltenen Vogelarten der Schweiz (gratis erhältlich)

In den Schulen wird zuweilen über ausgestorbene und im letzten Jahrhundert ausgerottete Tierarten berichtet. Das Ausmass dieses Prozesses, der auch heute noch unvermindert weitergeht, wird wenigen in seiner ganzen Tragweite bewusst sein, um so mehr, als bisher keine verlässlichen Zahlen vorlagen. Das *Landeskomitee für Vogelschutz* stellt fest, dass sich gegenüber dem letzten Jahrhundert die Situation entscheidend verschlechtert hat; 74 der rund 190 Brutvogelarten der Schweiz sind auf der Liste der seltenen und gefährdeten Vögel zu finden.

Eine Kurzfassung dieser «Roten Liste» kann *gratis* bei der Schweizerischen Vogelwarte, 6204 Sempach, und beim Schweizerischen Bund für Naturschutz, Wartenbergstrasse 22, 4052 Basel, bezogen werden. Sie informiert übersichtlich über die hauptsächlichen Rückgangsursachen. *Klassensätze bis 25 Stück* dieser aktuellen Dokumentation können gegen Vergütung der Versand- und Materialkosten in Briefmarken (Fr. 1.— je 25 Stück) bei obgenannten Stellen bezogen werden. *hmm*

Vorschau:

SLZ 13/14: Standespolitisches

SLZ 15: Sondernummer zum Schulanfang

Kurse/Veranstaltungen

Besinnung auf das Wesen der Sprache

Anregungen zur Gestaltung des Sprachunterrichts, jeweils Mittwoch, von 14.30 bis ca. 16 Uhr, Filmsaal, Kantonsschule, Hohe Promenade, Zürich

10. Mai 1978, Heribert Joliet (Kreuzlingen)
Vom Wesen der Sprache

17. Mai, Heribert Joliet
Das Sprachliche im Unterricht

24. Mai, Frau Dr. Gertrud Hofer (Bern)
Menschwerdung durch Sprache I

31. Mai, Frau Dr. Gertrud Hofer
Menschwerdung durch Sprache II

7. Juni, Dr. Arthur Brühlmeier (Oberrohrdorf)
Die Bedeutung der Sprache im Erziehungsdenken Pestalozzis

14. Juni, Dr. Arthur Brühlmeier
Leseunterricht in der Volksschule

21. Juni, Jakob Streit (Spiez)
Lebendige Sprache

Kursgeld ganzer Kurs Fr. 30.—; Einzelvortrag Fr. 5.—.

Veranstaltet durch den Freien Pädagogischen Arbeitskreis, Zürich.

Sonderausstellung im Antikenmuseum Basel:

Götter, Menschen und Dämonen
(Antike Tonfiguren aus Unteritalien)

15. April bis 20. August 1978.
Geöffnet: Di bis So 10–12 und 14–17 Uhr.

Entdecken Sie
echt Bopp-HiFi!

stereo phonie

z.B. eine komplette Stereo-Anlage für 3300 Franken, die besser tönt als andere anderswo trotz doppelter Leistung und dreifachem Preis. Etwas für kritische, unverdorbene Ohren - vielleicht sogar für Sie.

bopp

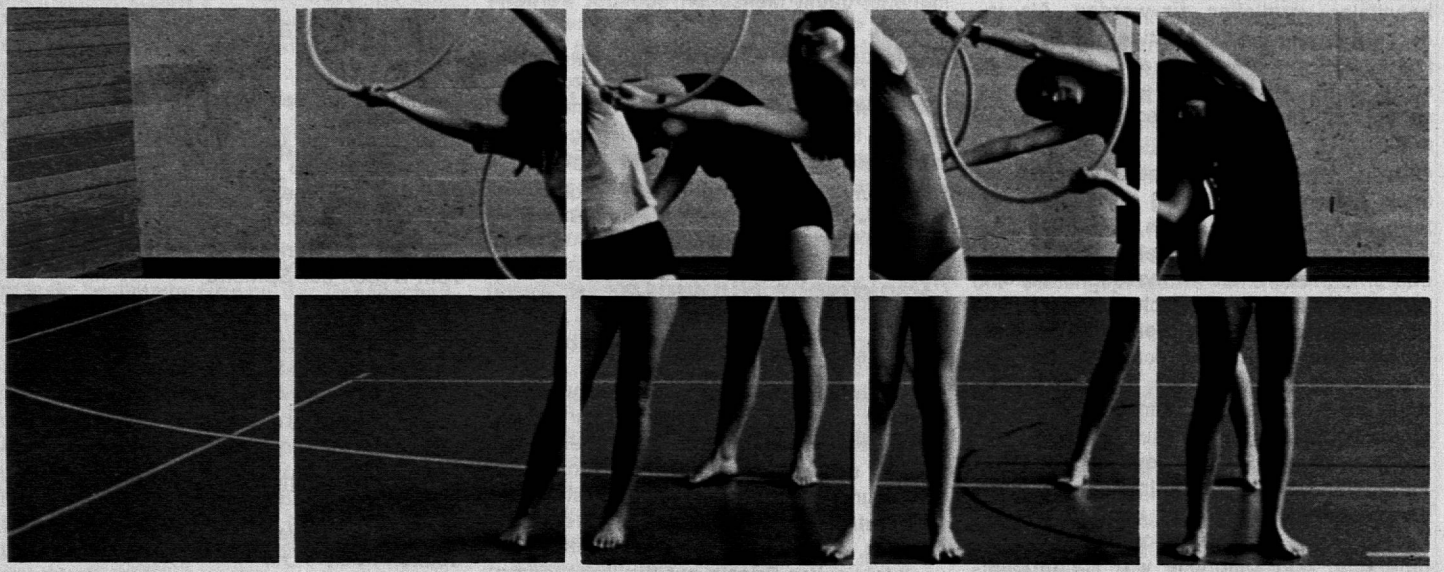
Arnold Bopp AG
Klosbachstr.45
CH 8032 Zürich

Pulastic und Purolast Sporthallenbeläge sind nahtlos und porenfrei. Sie eignen sich für Turn-, Sport- und Mehrzweckhallen und sind reflexfrei, griffig, schnell, schwingungsfrei, geräuscharm und fussfreundlich.

Die Oberflächen sind sehr verschleissfest, beständig gegen Chemikalien, UV-Einstrahlungen und unempfindlich gegen brennende Zigaretten. Pflege und Unterhalt beschränken sich auf ein Minimum.

PULASTIC PUROLAST

WALO
Walo Bertschinger AG



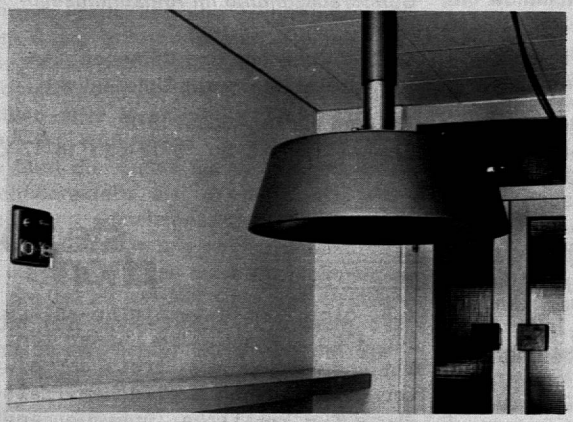
Auskunft und Beratung:

Walo Bertschinger AG
8023 Zürich

Abteilung Sportbeläge
Telefon 01/7303073

Haartrocknungs-Anlagen

für den Bäder- und Schulhausbau usw.



Typ SPH 10, 25 kW, höhenverstellbar mit 15 Luftaustrittsöffnungen

KONETH Apparatebau

CH-8180 Bülach
Hertiweg 1, Tel. 01 968 8 11

POP Hochsprungmatte

Matelas pour saut en hauteur

Neu
Nouveaux

Plus solide, plus pratique
pour un prix sensationnel

Solideste, zweckmässigste Matte zu sehr populärem Preis:

Eine echte HOCO-Leistung

Keine reparaturanfälligen Reissverschlüsse, sondern solider Kordelverschluss mit doppelter Überlappung. Alle Verschleissteile leicht auswechselbar, deshalb günstiger im Unterhalt! Leicht und ohne Demontage transportierbar. **Solide Vollschaumblöcke** (ohne Klebestellen) **mit unseren gebohrten Luftkanälen!** (Patent angemeldet). **Neuer Holzunterbau** (verbesserte Imprägnation, mit wetterfesten Kunststofffüssen und praktischen Verbindungsbügeln), handliche, 1 m breite Elemente. Auf Wunsch mit **solidem Wetterschutz und neuem Spikesschutz!**

Preise/Prix: 4×2 m ab Fr. 1780.—
5×2 m ab Fr. 2200.—
5×3 m ab Fr. 2780.—
Unterbau komplett je m²: Fr. 65.—

hoco SCHAUMSTOFFE

K. Hofer, 3008 Bern
Murtenstrasse 32–34
Telefon 031 25 33 53
Telefon 031 99 01 71

BÜRKI SPIELPLATZNETZE

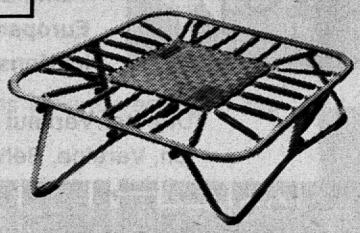
sind ein Paradies für die Kinder. Auf ihren Spieltrieb üben sie eine grosse Anziehungskraft aus. Ärzte und Psychologen loben die Vielseitigkeit der körperlichen Beanspruchung und die sich durch die ständig wechselnde Verformung ergebende Lebendigkeit der Spielplatznetze. Die zu den Bürki-Spielplatznetzen verwendeten Seile sind wetterfest und angenehm griffig. Die Netze sind nicht genormt, sie gestatten jede mögliche Konstruktion.

Verlangen Sie den detaillierten Farbprospekt bei bürki

Bürki AG Seilerwarenfabrik 4538 Oberbipp Tel. 065 76 21 21

NISSEN

MINITRAMP



Mod. Standard
Verzinkter Rahmen. Gummizüge, Vollnylonsprungtuch
Fr. 425.—

Mod. Hochleistung
Dauernickelverchromter Stahlrahmen und Stahlfedern, Sprungtuch aus geflochtenen Nylonbändern **Fr. 575.—**

Verlangen Sie den ausführlichen Katalog!
NISSEN Trampoline AG
3073 Gümligen, 031 52 34 74

Miesch Geräte
für Spiel und Sport
9545 Wängi Tel. 054/9 54 67

Hobapol-Leichtbauelemente für Schulhäuser Kindergärten Turnhallen sind wirtschaftlicher

Geprüft auf Schall, Wärmeisolation und Brandwiderstand
EMPA-Nr. 106.391 / 31.491 1+2

Hobapol
Aktiengesellschaft
6020 Emmenbrücke
Lohrenhalde 1
Telefon 041 53 53 52

rie ga

100 % SCHWEIZER FABRIKAT

EIGENE FABRIKATION
DIREKTVERSAND
AUSWAHLDIENST

Verlangen Sie bitte unseren Katalog S.

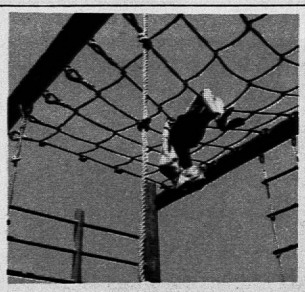
WER TURNT, TRÄGT RIEGA

die ideale Turnbekleidung aus **DUO**-tric:
«HELANCA» mit Innenseite aus isolierender Baumwolle.
Auch nach grossen Anstrengungen kein unangenehmes Kältegefühl!
DIREKTVERSAND: rasche Lieferung, wie auch prompte Nachlieferung.
Grosses Sortiment in Modellen und Farben für Mädchen und Damen.
Wir dienen Ihnen gerne mit einer bemusterten Offerte.

Seit Jahren spezialisiert auf die Belieferung von Schulen und Instituten (Sonderrabatt). Referenzen stehen zu Ihren Diensten.

Offizieller Lieferant des neuen Turntricot SFTV, Modell GENF.

RIEGA Turnbekleidung AG 9410 Heiden
Vêtements de gym. SA Tel. 071 91 16 14



Wir lassen Sie nicht hangen

in Fragen der Spielplatzgestaltung . . . und in Holzgeräten sind wir führend.

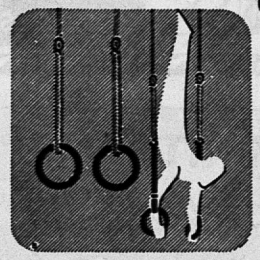
Wir senden Ihnen gerne den Katalog.

Erwin Rüegg, Spielgeräte,
8165 Oberweningen ZH,
Tel. 01 856 06 04

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Alder & Eisenhut AG

8700 Küsnacht ZH,
Tel. 01 910 56 53
9642 Ebnat-Kappel,
Tel. 074 3 24 24



Lieferant sämtlicher Wettkampf-Turngeräte und Turnmatten der Europameisterschaft im Kunstturnen 1975 in Bern.

Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine, Behörden und Private.

Bei uns sind Sie an der richtigen Adresse

Universal-Sport ist ein Fachgeschäft, das Sie in fünf Schweizer Städten finden. Unsere Stärke liegt in der Qualität unseres Angebotes, der umfassenden Beratung, den gut ausgebauten Serviceleistungen und den erfahrenen Fachleuten, die Sie bedienen. Universal-Sport ist Mitglied der Intersport. Sie finden also bei uns eine Auswahl der besten Sportartikel, die es auf dem Weltmarkt gibt. Zu Preisen, wie sie sich sehen lassen können.

Deshalb: Für jeden Sport – Universal-Sport

Universal Sport

3000 Bern 7	Zeughausgasse 9	Telefon 031 22 78 62
3011 Bern	Kramgasse 81	Telefon 031 22 76 37
2502 Biel	Bahnhofstrasse 4	Telefon 032 22 30 11
1003 Lausanne	Rue Pichard 16	Telefon 021 22 36 42
8001 Zürich	Am Löwenplatz	Telefon 01 221 36 92
8400 Winterthur	Obertor 46	Telefon 052 22 27 95

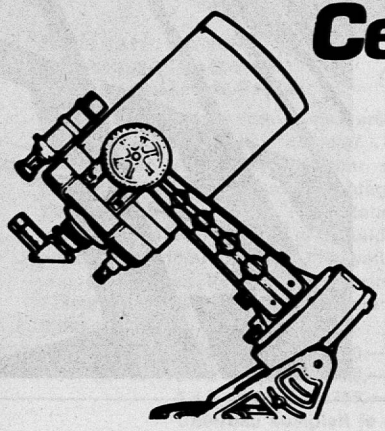
Besitzen Sie noch keinen

Tonfilm-Projektor 16 mm?

Dann melden Sie sich bei uns. Wir werden Ihnen eine ausserordentlich günstige Offerte unterbreiten für einen neuen **Bauer P 7** (meistgekaufter Schulapparat in Europa). 5 Jahre Garantie.

Cortux-Film AG, Rue Locarno 8, 1700 Freiburg, Tel. 037 22 58 33

Celestron



Spiegelteleskope, Spitzengeräte für Astronomie und Naturbeobachtung. Prospekte durch Alleinvertretung:

Christener

Marktgass-Passage 1, Bern Tel. 031 22 34 15

Genossenschaft Hobel Neumarkt 8 8001 Zürich

Wechselrahmen

3 versch. Modelle in 55 Grössen am Lager Tel. 34 32 92

TEGIMENTA AG

Für unsere interne Weiterbildung suchen wir für verschiedene Anfänger- und Fortgeschrittenenkurse in unserem Hause

Englischlehrer(in)

Kursbeginn: Frühjahr 1978.

Kurszeiten: Randstunden, Wochentage noch frei wählbar.

Bitte rufen Sie uns an und verlangen Sie Herrn Locher.

TEGIMENTA AG, Personalwesen
Forrenstrasse, 6343 Rotkreuz/ZUG
Telefon 042-65 11 22

Die Schweizerschule in Catania (Italien)

sucht auf Oktober 1978

1 Real- oder Sekundarlehrer(in)

mit Unterrichtserfahrung und guten Italienischkenntnissen. Unterrichtssprache ist Deutsch.

Vertragsdauer:
2 Jahre, freie Hin- und Rückreise.
Besoldung nach den Richtlinien des Eidgenössichen Departements des Innern.
Pensionsversicherung.

Bewerbungsformulare sind zu verlangen beim
Eidgenössischen Amt für kulturelle Angelegenheiten, Tel. 031 61 92 68, Thunstrasse 20, Postfach, 3000 Bern 6.

Auskünfte auch bei:
Herrn Hans Stocker-Cadalbert, Reallehrer, Tel. 01 780 41 76, Friedheimstrasse 11, 8820 Wädenswil.

Anmeldetermin:
Ende März 1978.

Die Stadtschule Chur

benötigt auf Beginn des Schuljahres 1978/79 (21. August 1978)

2 Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung. Eine Fächerverbindung mit Gesang/Musik und Zeichnen ist erwünscht.

1 Hilfsschullehrer

für Abschlussklasse

Bevorzugt werden Bewerberinnen und Bewerber mit erfolgreicher Praxis.

Stellenantritt: Beginn des Schuljahres 1978/79 (21. August 1978). Die Wohnsitznahme in Chur ist notwendig.

Handschriftliche Bewerbungen sind bis 8. April 1978 zu richten an die Direktion der Stadtschule Chur, Masanserstrasse 4, 7000 Chur, wo auch telefonische Auskünfte erteilt werden (081 21 42 84).

Der Bewerbung sind beizulegen: Tabellarischer Lebenslauf, Lehrpatent (für den Hilfsschullehrer zusätzlicher Ausweis über heilpädagogische Ausbildung), Kursausweise, Zeugnisse über bisherige Lehrpraxis und Referenzliste (mit Adress- bzw. Telefonangaben).

Schule Sarnen OW

Auf Schuljahresbeginn 1978/79 (Schulbeginn 21. August 1978) suchen wir

1 Sekundarlehrer phil. II

1 Reallehrer

wenn möglich mit IOK-Ausbildung

Die Besoldung richtet sich nach der Vereinbarung mit dem kantonalen Lehrerverein.

Auskünfte erteilt das Schulrektorat Sarnen, Telefon 041 66 54 54 oder 041 66 53 10 (privat).

Bewerbungen mit den entsprechenden Unterlagen sind an Schulratspräsident J. Oberholzer, Sonnenbergstrasse 1, 6060 Sarnen, zu richten.

Schulrat Sarnen

STADT AARAU

Für die neu bewilligte Lehrstelle, **Werkjahr für Knaben** (9. Schuljahr für Hilfsschüler), sucht die Schulpflege Aarau für das Schuljahr 1978/79 einen

Lehrer oder eine Lehrerin

Für die Anstellung gelten die kantonalen Wahlfähigkeitsbestimmungen und das Lehrerbesoldungsdekret. Für einen Stellvertreter wäre die HPS-Ausbildung nicht unbedingt erforderlich. Minimalanforderung: Primarlehrerpatent und Neigung in handwerklicher Richtung.

Die Lehrstelle könnte allenfalls durch zwei Lehrkräfte geführt werden.

Anmeldungen sind umgehend erbeten an Schulpflege Aarau, Sekretariat, Postfach 115, 5001 Aarau.

Kantonsschule Hottingen Zürich

Auf Beginn des Wintersemesters 1978/79 (23. Oktober) ist an unserer Schule eine

halbe Hauptlehrstelle für Geographie

zu besetzen.

Die Kantonsschule Hottingen-Zürich führt ein Wirtschaftsgymnasium (eidgenössische Maturität Typus E) und eine Diplomhandelsschule je für Knaben und Mädchen.

Bewerber müssen sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium ausweisen können und Inhaber des zürcherischen oder eines gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein und Lehrerfahrung auf der Mittelschulstufe besitzen. Vor der Anmeldung ist vom Rektorat der Kantonsschule Hottingen, Minervastrasse 14, 8032 Zürich, schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen.

Die Anmeldungen sind bis Samstag, 22. April 1978, dem Rektorat der Kantonsschule Hottingen-Zürich, einzureichen.

Die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich

Schulamt der Stadt Zürich

In der Heimschule des **Pestalozziheimes Redlikon/Stäfa** wird auf Frühling 1978 ein

Vikariat (für 3–6 Monate)

errichtet, weil der Inhaber der Lehrstelle vorübergehend die Leitung des Heimes übernehmen muss.

Wir suchen deshalb eine Lehrkraft, die bereit ist, an einer zweiklassigen Abteilung (6. Klasse/ 3. Real) 10 bis 12 normalbegabte, erziehungsbedürftige Mädchen zu unterrichten (evtl. ohne Französischunterricht).

Es stehen neue, zweckmässig eingerichtete Schulräumlichkeiten zur Verfügung. Ausserhalb der Unterrichtsverpflichtung besteht keine weitere Beanspruchung für die Betreuung der Kinder.

Interessenten wollen sich bitte an Herrn A. Mörgeli, Lehrer, Pestalozziheim Redlikon, Tel. 01 926 20 26, wenden.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind an das Schulamt der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Der Schulvorstand

Oberstufenschulgemeinde Regensdorf

Wir suchen einen

Katecheten

der an unserer Oberstufe 12 bis 18 Wochenstunden **ökumenischen BS-Unterricht** erteilt.

Ein gutes Lehrmittel, erarbeitet und erprobt vom Team unserer Gemeindepfarrer beider Konfessionen, steht zu Ihrer Verfügung.

Unsere Oberstufenschulgemeinde umfasst Regensdorf, Watt, Adlikon, Buchs und Dällikon.
Rufen Sie an!

Telefon 01 840 43 00, Vikar Maeder, oder 01 840 57 76, W. J. Zürcher.

Oberstufenschulpflege Regensdorf

Gesucht zur Entlastung unseres Sekundar- und Werkschullehrers des oberen

Münstertales in Santa Maria

einen 2. Sekundarlehrer romanischer Sprache

(phil. II erwünscht)

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten bis zum 31. März 1978 an den Schulratspräsidenten,
Herrn Philip Largiadèr, 7531 Valchava

Orff - Instrumente

Grösste Auswahl der Schweiz!

Studio 49 – das authentische Instrumentarium

Musikinstrumente für Früherziehung, Kindergarten, Unter-, Mittel- und Oberstufe und das konzertante Musizieren

Studio 49 – ROYAL-PERCUSSION

Instrumente für den anspruchsvollen Musiker
Tempelblocks – Woodblock-Set – Glockenspiele – Xylophone – Marimbaphone – Vibraphone – Schellenringe – Claves – Crotales usw. usw.

Verlangen Sie auch unsere illustrierten Gratiskataloge. Unser bestens ausgewiesenes Fachpersonal steht Ihnen für alle Auskünfte bereitwillig zur Verfügung.

Regelmässige Durchführung von Kursen mit international anerkannten Referenten.

Ihr Fachgeschäft für Schulmusik:

Musikhaus zum Pelikan, 8044 Zürich **Hadlaubstr. 63, Tel. 01 60 19 85** **Montag geschlossen**

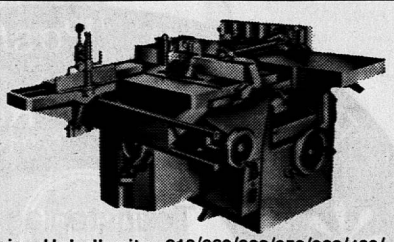
jestor Schulwandtafeln

Die Wandtafel von höchster Qualität und schönster Verarbeitung • 20 Jahre Garantie auf Belag und Mechanik
Jenny + Sternad, 5705 Hallwil AG · Tel. 064 54 28 81

20 700 **Farbdias,** Tonbildreihen, 1100 Transparente, **Grossdias,** Schmalfilme. **polarisierte** Transparente (mit dem **Trickfilmeffekt!**) und Geräte für **dynamischen Unterricht** finden Sie in der 175seitigen **Farbkatalog-Fundgrube** mit über 500 Abbildungen! (Ausgabe 1977/78). Gegen Franken 3.— in Briefmarken erhalten Sie diese wertvolle Informations- und Einkaufshilfe von der Generalvertretung des Jünger-Verlages:

SCHMIDLIN AV-MEDIEN TECHNIK

Reinhard Schmidlin
AV-Medien/Technik
3125 Toffen BE



Grösste Auswahl von Universalhobelmaschinen

zu konkurrenzlosem Preis. Hobelbreite 210/260/300/350/360/400/410/500/510 mm sowie günstige Bandsägen, Holzdrehbänke, Späneabsaugungen.
Günstige Abzahlung mit 5% Jahreszins
Ein Besuch mit unverbindlicher Vorführung lohnt sich bestimmt. Auch Samstagvormittag geöffnet.

Generalvertretungen Maschinen-Center Strausak AG, 2554 Meinisberg/Biel, Telefon 032 87 22 23

GRATIS Bänder und Kassetten

Alle Schulen
können im März und April 1978 profitieren. Das
neue Lieferprogramm
der 3M für das Bildungswesen wird mit einer Spezialaktion eingeführt. Es enthält

Scotch™
Tonbänder und Kassetten, Videobänder, Videokassetten,

Wollensak™
Kassettenrecorder für den Unterricht, Kassettenkopieranlagen mono und stereo.

Eine grosse Auswahl speziell für Schulen geeigneter Produkte. Senden Sie uns den Coupon. Sie erhalten unverzüglich nähere Auskunft.

Einsenden an:
3M
3M (Switzerland) AG, Abt. Recording Products, Räffelstr. 25, 8021 Zürich, Tel. 01/35 50 50 int. 279

Senden Sie uns Ihr Spezialangebot für
☐ Tonbänder und Kassetten
☐ Videobänder und Videokassetten
☐ Kassettenrecorder ☐ Kassettenkopierer

Schule _____
Name _____
Adresse _____
Ort _____

Ferien und Ausflüge

Landschulwochen und Herbstlager

Profitieren Sie von unserem **Sonderangebot:**

Für Mai/Juni zusätzlich Frühjahrsrabatt von Fr. 50.— pro Aufenthalt. Auch für kleine Personenzahl kann ein Haus reserviert werden. Gut ausgebaute Jugendheime, zum Beispiel in Brigels, Sedrun, Rona, Scuol, Vitznau, Unteriberg usw.

DFHZ

Dubletta-Ferienheimzentrale, Postfach, 4020 Basel, Tel. 061 42 66 40, Mo–Fr 8–11.30 und 14–17.30 Uhr

Engstligenalp Adelboden
(1950 m ü. M.)

Skihaus für Ski- und Klassenlager, 30 Personen. Schönes Skigebiet direkt neben Skilift. Schneesicher. Frei ab 15. September 1978 bis 5. Februar und ab 3. März 1979. Günstig. Tel. 033 73 33 62.

St Antönien

CH-7241 1450 m Graubünden

Sport- und Landschulwoche

RHÄTIA

Sehr komfortable Unterkunft
Vollpension oder Selbstkocher
Verlangen Sie Offerten!

Hotel Rhätia, 7241 St. Antönien
Tel. 081 54 13 61 / 54 11 17

Aegypten - Jordanien - Israel

Diese drei Länder bilden das Ziel einer Bildungsreise, die unser Verband durchführt. Alle drei Länder sind sowohl von der Bibel her gesehen wie auch aus kulturellen Gründen von grossem Interesse für Lehrkräfte, die Religionsunterricht erteilen und für Katecheten und natürlich auch für Sonntagsschulleute. Mit Rücksicht auf Lehrkräfte haben wir für die Reise einen Zeitpunkt während der Sommerferien gewählt, nämlich vom 10. bis 22. Juli. Wir fliegen mit der Swissair von Zürich nach Kairo, dann wieder von Tel Aviv nach Zürich. Den Transfer von Kairo nach Ammann legen wir mit der Alia Royal Jordan Airlines zurück. Kosten Fr. 2390.— bei Unterkunft in erstklassigen Hotels in Kairo, Ammann und Jerusalem, bei Vollpension in Ägypten und Jordanien, ohne Mittagessen in Israel. Prospekte und allenfalls gewünschte weitere Auskünfte gibt das

Deutschschweiz. Sonntagsschulsekretariat,
Postfach, 3400 Burgdorf, Tel. 034 22 60 45 (bis 31. März) bzw. 034 51 22 27 (ab 1. April 1978).

Anmeldeschluss: 1. Mai 1978.

Ferienheim Gastlosen Jaun

(Greyerz) 1050 m ü. M.

Reservieren Sie jetzt ein Heim für Ihr

Klassenlager

Grosse Räumlichkeiten, zweckmässig eingerichtet, max. 120 Betten, Aufenthaltsräume, Duschen, schöner Spielplatz usw.

Ideal für Wanderungen, Besichtigungen. Vermietung auch an kleinere Gruppen. Günstige Vollpensionspreise.

Ausführliche Dokumentation vorhanden.

Freie Termine: Ostern, Juni, August, September, Oktober.

Adresse: Eduard Buchs, 1631 **Jaun**, Telefon 029 7 84 44.

Berghotel Schwendi Wangs/Pizol

Wir empfehlen unser Haus für Skilager, Sportwochen und Wochenendausflüge.

Ideale Lage direkt bei der Mittelstation. Wunderbare Aussicht. Gute Verpflegung und günstige Preise.
28 Lagerplätze, 34 Hotelbetten stehen zu Ihrer Verfügung.

Aür Auskünfte und Reservationen W. Schmid, 085 2 16 29.

Klassenlager – Ferienlager – Skiwochen – neu eröffnet:

Elm-Empächli, Skihaus Alpina

Bis zu 50 Plätzen in 9 Zimmern, modernste Küche, Duschen, Telefon.
2 gemütliche Wohnräume, 100 m von Sesselbahn, autofrei, günstige Tarife.
Prospekte und Auskunft: Chr. Daum, Glärnischstrasse 288, 8708 Männedorf, 01 920 34 33.

Restaurant Posta Veglia
P. Priuli - Rest
Tel. 084 9 21 34

Touristenlager
für Schulen und Wanderer

Neu eingerichtetes Matratzenlager. Platz für 80 Personen. Eigene Küche. Eignet sich vorzüglich für Ferien in allen Jahreszeiten. Nähe Schweizerischer Nationalpark. 15 km vom Ski-Eldorado Scuol/Ftan. Über 100 km gepflegte Langlaufloipe

7549 Giarsun / Engadin

KONTAKT/CONTACT
CH-4411 LUPSINGEN

EINE Anfrage, IHRE Anfrage erreicht mehr als 100 Kolonie- und Skihäuser – gratis.

Sparen Sie Energie!

Zu vermieten

Ferienlager in Selva-Tavetsch
für Selbstkocher, 47 Personen.

Fam. Venzin-Fischer, Nordstr. 24a, 9450 Altstätten.

Hotel Almagellerhof

frei für die ganze Sommersaison, Vollpensionsgruppen, sehr günstige Preise.

Tel. 028 4 87 46 oder 4 76 44.

Kurse der Schmalfilm AG:

Praxis mit Bild und Ton in der Schule

Ein Kurs über Einsatz und Bedienung von audiovisuellen Geräten, verbunden mit praktischen Übungen.

Wir arbeiten mit allen Arten von Projektoren, Kopier- und Tonbandgeräten. Gezeigt wird auch die Herstellung von Dias, Transparenten, Film- und Tonbandschneiden.

Dauer eineinhalb Tage: 19./20. April 1978. Kursgeld Fr. 75.—, wird bei einem späteren Kauf angerechnet.

Verlangen Sie sofort das ausführliche Programm.

Schmalfilm AG, Badenerstrasse 342, 8040 Zürich
Telefon 01 54 27 27

Casa del Pizzò / Val Calanca

gut ausgebautes Haus mit 30 Schlafplätzen, Aufenthaltsraum, 2 Küchen,
eignet sich für Klassenlager
für Konzentrationswochen.

Auskunft erteilt: **Bund Schweiz. Pfadfinderinnen,**
Zentralsekretariat, Speichergasse 37, 3011 Bern.

Motel Riazzino bei Locarno

Zentraler Ort für Klassenlager, Schulreisen usw. Übernachtung pro Person: 1. Nacht Fr. 10.—; ab 2. Nacht Fr. 6.—. Frühstück Fr. 2.50, Mittagessen Fr. 5.—, Nachtessen Fr. 7.—.
Pro 6 Betten Badzimmer. Ab Mai Schwimmbad. Grosse Spielwiese, Pingpong usw. Eigener Aufenthalts- und Schulraum.
Möglichkeit zum Selberkochen. Anfragen an:
A. Kistler Motel, 6595 Riazzino, Telefon 092 64 14 22

Zu verkaufen

7 Technicolor 1000 Super-8-Magnetton-Projektoren

eingerichtet für Auf- oder Rückprojektion (mit Kassetten)

Preis: Fr. 1250.— pro Stück (Neupreis Fr. 2580.—)

Interessenten melden sich:
Telefon 061 24 60 62 oder 061 24 60 17

Mit Ihrer Unterschrift erhalten Sie

Fr. 1.000.– bis Fr. 30.000.–

Kommen Sie zu Prokredit, Ihr Geld ist für Sie bereit, frei verfügbar.

Sie werden ganz privat empfangen, wir haben keine offenen Schalter.

Bei uns geht alles rasch, mit einem Minimum an Formalitäten.

Es lohnt sich, mit uns zu reden.

Bei uns sind Sie ein wichtiger Kunde.

Wenden Sie sich **nur** an:

Bank Prokredit
8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Tel. 01 221 27 80

Ich wünsche Fr. .....

Name ..... Vorname .....

Strasse ..... Nr. .....

PLZ/Ort .....

Bereits 990.000 Darlehen ausbezahlt A

Wir suchen

Sekundarlehrer(in)

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung.
Zeitgemässe Anstellungsbedingungen, interessante Aufstiegsmöglichkeiten.

Zuschriften an Institut Monte Rosa, 3, rue de Chillon, 1820 Territet-Montreux.

Sind Sie Mitglied des SLV?

Wir, Schweizer Ehepaar, englisch sprechend, mit 12jährigem Knaben, verreisen in die USA und suchen

jungen Lehrer oder Lehrerin

für Privatunterricht (wenn möglich Zürcher Schulsystem).

Familienanschluss, Reisekosten, Kost und Logis sowie angemessene Entschädigung werden bezahlt. Zweijähriger Aufenthalt Bedingung.

Interessenten bitten wir um vollständige Bewerbung unter Chiffre 44-70 907 an Publicitas, Postfach, 8021 Zürich.

Klinik Wilhelm Schulthess

Orthopädie – Rheumatologie
Neumünsterallee 3, 8008 Zürich

Auf Frühjahr 1978 suchen wir für unsere Spitalschule eine

Lehrerin

für die Primarstufe (1. bis 6. Klasse)

Wir bieten kleines Schulteam, übliche Besoldung und Fünftagewoche.
Wir wünschen uns eine aufgeschlossene, einsatzfreudige Mitarbeiterin, die Freude hat, kranke Kinder während ihres Spitalaufenthaltes schulisch zu betreuen.

Interessentinnen, die sich angesprochen fühlen, wollen sich bitte mit den üblichen Unterlagen bewerben.

Telefonische Auskünfte erteilt Ihnen gerne die Schulleitung, Telefon 01 47 66 00 (vormittags).

Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Basel

Auf Beginn des Wintersemesters 1978 / 79 (Mitte Oktober) suchen wir:

2 Hauptlehrer(innen) für Handelsfächer

2 Hauptlehrer(innen) für Sprachen

(Es sind folgende Kombinationen möglich: Englisch/Französisch oder Englisch/Deutsch resp. Französisch/Deutsch.)

Der Kaufmännische Verein Basel ist Träger folgender Schulen und Kurse:
Berufsschule für Lehrlinge und Angestellte
Vorbereitung auf alle höheren Fachprüfungen
Buchhändler- und Verlegerschule
Vollausgebaute Revisorenschule
Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule
Kaufmännische Führungsschule Basel

Es ist deshalb möglich, unseren Lehrkräften nach gründlicher Einarbeitung in den Lehrlingskursen ein sehr ansprechendes Pensum auch auf dem Gebiet der Erwachsenenschulung zusammenzustellen.

Ausweise:

Handelslehrer: Handelslehrerdiplom unbedingt erforderlich. Kaufmännische und Unterrichtspraxis.
Sprachlehrer: Ober-, Mittel- oder Gymnasiallehrerdiplom. Unterrichtspraxis. Fundierte Kenntnisse auch in der gewählten Fremdsprache.

(Ohne diese Ausweise ist eine Anmeldung zwecklos.)

Eine Zuteilung von Lektionen im Lehrlingssport ist beim Vorlegen eines Ausweises über eine entsprechende Ausbildung möglich.

Anstellungsbedingungen:

Maximal 24 Pflichtstunden. (Reduktion, wenn Unterricht in den Höheren Kursen oder an der HWV erteilt wird.) Gute Besoldungen, staatliche Pensionskasse und Unfallversicherung.

Auskünfte über die Anstellungsbedingungen erteilen der Rektor und der Verwaltungschef. Tel. 061/22 54 72.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind **bis 20. April 1978** an den Rektor der Handelsschule des KV Basel, Dr. L. Philipp, Aeschengraben 15, 4002 Basel, zu richten.

kvb

KONTAKT/CONTACT
CH-4411 LUPSINGEN

100 Kolonieheime erhalten Ihre Anfrage nach Schulverlegung oder Skilager:

EINE Adresse – 100 HÄUSER

Die gute Schweizer Blockflöte

Schöne Ferienwohnungen

in Susch und S-chanf (Engadin) für Sommer und Winter günstig zu vermieten. Eventuell auch als Ferienlager möglich.

Tel. 082 8 52 24

Bergschule Rittinen

Grächener Terrasse, 1600 m über Meer.

Haus für Sommer- und Skilager. 34 Betten, sonnige Räume, grosse Küche, Duschen, Ölheizung. Nur für Selbstkocher.

Anfragen an R. Graf-Bürki, Teichweg 16, 4142 Münchenstein, Tel. 061 46 76 28.

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitsblätter
für Deutsch, Geographie, Handarbeit, Rechnen und Vorschule
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Arbeitstransparente für Geographie, Zoologie und Botanik
H. Roggwiler, Schulmaterial u. Lehrmittel, 8908 Hedingen, 01 99 87 88

Audio-Visual
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43

Biologie-Präparate
Greb, Präparator, 9501 Busswil TG / Wil SG, 073 22 51 21

Blockflöten
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Bücher
für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN,** Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25, Herausgeber von «Kasser, Tagebuch des Lehrers»; Verlag des Schweizer Heimatbücher-Werkes
HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Bürodruckmaschinen/Kopierapparate
Pfister-Leuthold AG, Baslerstr. 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Diamantinstrumente- und Vorlagen für Zeichnen auf Glas
GLAS+DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Diapositive
DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Dias/Diatransparente
Reinhard Schmidlin, AV Medien/Technik, 3125 Toffen BE, 031 81 10 81

Didaktische Arbeitsmittel und Werkenmaterial
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Elektrische Messgeräte
EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen, 01 923 07 77

Farben, Mal- und Zeichenbedarf
Jakob Huber, Waldhöheweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Farbpapiere
INDICOLOR J. Bollmann AG, Heinrichstr. 177, 8031 Zürich, 01 42 02 33

Flugmodellbau
C. Streil & Co., Rötelstr. 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Foto-Laboreinrichtungen
Perrot AG, Ind.-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 22

Getränke- und Verpflegungsautomaten
AVAG AG, Bernerstrasse Nord 210, 8064 Zürich, 01 64 48 64

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina
KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Klebstoffe
Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte
Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43

Mikroskope
Digitana AG, Burghaldenstr. 11, 8810 Horgen, 01 725 61 91
Nikon AG, Kaspar-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Mobiliar
ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Musik
Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30 u. 42, Zürich 1, 01 47 35 20

Nähmaschinen
Elna SA, 1–5 Avenue de Châtelaine, 1211 Genf 13
Husqvarna AG, Flughofstrasse 57, 8152 Glattbrugg, 01 810 73 90

Offset-Kopierverfahren
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

ORFF-Instrumente, Studio 49-GB-Sonor
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstrasse 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte
LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstr. 40, 031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstr. 88, 01 46 58 43
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Programmierte Übungsgeräte
LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Projektionstische
Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektionswände
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektoren
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66 (H TF D EPI)
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43 (H TF D TB TV)
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31 (H, TF, D, EPI)
Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Reisszeuge
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Ringordner
Alfred Bolleter AG, Fabr. f. Ringordner, 8627 Grüningen, 01 935 21 71

Schulhefte und Blätter
Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater
Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23
Pestalozzi+Co, Schulwerkstätten, Münsterhof 12, 8022 Zürich, 01 221 16 11
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien
HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Philips AG, Edenstr. 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Sprachlehranlagen
APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
ELEKTRON, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22

Stromlieferungsgeräte
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht
FSG, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22

Thermokopierer
Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)

Tierpräparate und Sammlungsrenovationen
Walther, Zoolog. Präparator, Dachslernstr. 61, 8048 Zürich, 01 62 03 61

Tischtennistische und Zubehör
Ping Pong Lutz, 3097 Liebefeld, 031 53 33 01, Holz, Beton, Methalan

Tuschefüller
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Umdrucker
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen
Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Waagen
SYRO AG, Neptunstrasse 87, 8032 Zürich, Telefon 01 32 10 96

Wandtafeln
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG
E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38
Schwertfeger AG., 3027 Bern, 031 56 06 43

Webrahmen
ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 14 62

Zeichenpapier
Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
Projektoren für Dia, Film, Folie; Schul-TV; Projektionswände, -tische, -zubehör; Tonanlagen, Planung, Service.

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Sämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 6403 Küssnacht, 041 81 30 10
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate+Zubehör. **In Generalvertretung:** Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate+Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PANO Produktion AG, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66
Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände.

Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31
Schreibprojektoren+Episkope Beseler/Lara, Endlos-S-8-Projektoren, Didaktische S-8-Filme, Dia-Projektoren, Projektionswände.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

Die Kreissekundarschule Rheinwald

sucht einen

2. Sekundarlehrer phil. I

Schulbeginn: 28. August 1978.

Gehalt: gemäss kantonaler Besoldungsverordnung plus Ortszulage.

Bewerbungen sind bis 31. März 1978 an den Schulratspräsidenten **L. Hunger, 7431 Splügen,** Telefon 081 62 11 31, zu richten.

Wir suchen

eine Logopädin

für feste Teilzeitbeschäftigung (ca. 3mal wöchentlich für je 2 bis 3 Stunden)

eine Ergotherapeutin

für feste Teilzeitbeschäftigung (15 bis 20 Stunden wöchentlich)

Erfahrung im Umgang mit schwerbehinderten Kindern ist wünschenswert.

Bitte schreiben oder telefonieren Sie uns. Wir geben Ihnen gerne weitere Auskünfte.

Tagesschule für sehgeschädigte mehrfachbehinderte Kinder, Witikonerstrasse 88, 8032 Zürich, Telefon 01 53 30 22, ab 19. April 1978: Regensbergstrasse 121, 8050 Zürich, Telefon 01 48 48 40

Die Schulgemeinde Stans NW

sucht auf Beginn des nächsten Schuljahres (21. August 1978)

1 Primarlehrer(in)

für die Mittelstufe (3./4. Kl.)

1 Hilfsschullehrerin

für die Unterstufe

evtl. auch Primarlehrerin, die gewillt ist, nebenberuflich das nötige Diplom zu erwerben.

1 Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerin

Besoldung nach kantonalen Richtlinien.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 10. April zu richten an das Schulsekretariat Stans, Telefon 041 61 23 76.

Primarschule Embrach

Gesucht wird für stundenweisen Einsatz

Logopädin

Die Übernahme des Unterrichts könnte sofort erfolgen.

Ausgebildete Lehrkräfte, welche sich für die Übernahme eines solchen Unterrichts interessieren, sind gebeten, ihre Anmeldung schriftlich oder telefonisch an den Präsidenten der Primarschulpflege Embrach, Herrn Hanspeter Widmer, Bergstrasse 57, 8424 Embrach (Tel. 96 71 13), einzureichen.

Primarschulpflege Embrach

Schweizerische Lehrerzeitung

Wissen Sie, was ein Zweitleser ist?

Der Zweitleser hinkt also hintendrein. Oder kommt gar nicht an die wesentlichen Informationen heran. Weil er sogar Dritt- oder Viertleser der bereits arg zerzausten Ausgabe im Lehrerzimmer ist. Es lohnt sich bestimmt, die vielen interessanten Beiträge druckfrisch aus erster Hand vorgesetzt zu erhalten.

Lieber Zweitleser, leisten Sie sich die bescheidene Auslage für ein Abonnement!

Der Erstleser aber könnte einem Zweitleser unter die Arme greifen. Einem chronischen Ausleiher.

Das Geschenkabonnement wäre die gute Idee. Damit beweisen Sie die Wertschätzung, die Sie ihm entgegenbringen. Es gibt nur wenige Geschenke, die zu einem derart bescheidenen Preis so viel Freude bereiten.

Einer, der die Schweizerische Lehrerzeitung nicht erhält. Der sie vom Kollegen ausgeliehen nehmen kann. Der sie vom Lehrerzimmer durchblättert, wenn bereits die interessantesten Seiten herausgerissen sind. Schade.

COUPON

Einsenden an:
Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa, Postfach 5t

☐ Ich bestelle ein Jahresabonnement 42 Hefte zum Preis von Fr. 34.– (Ich bin Mitglied des SLV)

☐ Fr. 44.– (für Nichtmitglieder)

Der Besteller:

Name: Vorname:

Strasse/Nr.: PLZ/Ort:

☐ Ich schenke dieses Jahresabonnement an:

Name: Vorname:

Strasse/Nr.: PLZ/Ort:

Zum Beispiel: Entwicklungs- und Erziehungspsychologie

Einer der zahlreichen AKAD-Lehrgänge hat die moderne Entwicklungs- und Erziehungspsychologie zum Gegenstand. Das Autorenkollegium besitzt unbestrittenen Rang: Prof. Dr. Lotte Schenk-Danzinger, Dr. E. Sander, Dr. R. Schmitz-Scherzer, Dr. med. et phil. Cécile Ernst. Wie jeder AKAD-Kurs entstand auch dieser in Zusammenarbeit der Autoren mit dem AKAD-Verlagslektorat. Dieses sorgt für Verständlichkeit und für die Ausstattung mit einem wirkungsvollen Übungsprogramm. Selbständige Arbeiten des Kursteilnehmers im Rahmen des Kurses werden in der AKAD-Schule fachmännisch kommentiert und korrigiert. Es handelt sich hier also um Fernunterricht.

Jeder Kurs wird nach einem detaillierten Lernzielkatalog ausgearbeitet. Im Beispiel Entwicklungs- und Erziehungspsychologie stellt dieser u.a. folgende Anforderungen: 1. Verständlichkeit für Lehrer, Erzieher, Sozialarbeiter, Eltern, Menschen mit psychologischen Interessen. 2. Vermittlung der wesentlichen Kenntnisse über Gesetzmässigkeiten und Bedingungen der psychologischen Entwicklung des Menschen. 3. Vermittlung von Verständnis für entwicklungsbedingtes Verhalten (besonders von Kindern und Jugendlichen) und – darauf aufbauend – Vermittlung von bewussteren, besseren Problemlösungen beim Auftreten von Schwierigkeiten.

Alle AKAD-Fernkurse, z.B. Fremdsprachen, Deutsch, Naturwissenschaften usw., sind frei zugänglich. Die meisten werden eingesetzt und erprobt im Rahmen von Vorbereitungslehrgängen auf staatliche Prüfungen. Dabei ist der Fernunterricht auf methodisch sorgfältig abgestimmte Weise mit mündlichem Direktunterricht verbunden.

Wenn Sie sich als Ratgeber(in) oder für eigene Zwecke genauer über die AKAD informieren möchten, verlangen Sie bitte mit dem Coupon unser ausführliches Unterrichtsprogramm.

Maturitätsschule:
Eidg. Matura (auch Wirtschaftsmatura), Hochschulaufnahmeprüfungen (ETH, HSG)

Handelsschule:
Handelsdiplom VSH, eidg. Fähigkeitszeugnis

Höhere Wirtschaftsfachschule:
Eidg. Diplomprüfung für Buchhalter, eidg. Bankbeamtendiplom, eidg. Diplom für EDV-Analytiker, Betriebsökonom AKAD/VSH, Treuhandzertifikat

Schule für Sprachdiplome:
Deutschdiplome ZHK, Englischdiplome Universität Cambridge, British-Swiss Chamber of Commerce, Französischdiplome Alliance Française.

Schule für Spezialkurse:
Aufnahmeprüfung Technikum, Vorbereitung auf Schulen für Pflegeberufe und Soziale Arbeit

Schule für Vorgesetztenbildung:
Vorgesetztenausbildung, Personalassistent, Chefsekretärin

Schule für Weiterbildungskurse:
Fremdsprachen, Deutsch, Mathematik, Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften, Handelsfächer.

Alle AKAD-Schulen sind unabhängig von Berufsarbeit und Wohnort zugänglich; der Eintritt ist jederzeit möglich.

178

Akademikergemeinschaft
für Erwachsenenfortbildung AG,
8050 Zürich, Jungholzstrasse 43,
Telefon 01/51 76 66 (bis 20 Uhr)

AKAD

An AKAD, Postfach, 8050 Zürich

Senden Sie mir unverbindlich
Ihr Unterrichtsprogramm

Name und Adresse: _____

_____

_____ 69